Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 187 — **Sonntag, den 15. August 1915.** — **1. Jahrgang.**

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Erscheint täglich.
Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
(Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/1 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 1/4 Seite = 160,00 Mk.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35a (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Die Kurzsichtigkeit der italienischen Politik.

Während des letzten italienischen Ministerrates, über den wir schon kurz berichteten, stand ein unerfreulicher Gegenstand zur Besprechung: der Verlust der „Kolonie" Libyen.

Von einem Verlust, nicht der Gefahr des Verlustes muß man sprechen: unter der Voraussetzung wenigstens, daß Tripolis und die Cyrenaika jemals wirklich den Italienern gehört haben. Mit 6000 Mann zog Oberst Miani gegen die fünfmal schwächeren Aufständischen — und wurde geschlagen. Zwei Forts sind gefallen, die Italiener auf die Küste zurückgedrängt. Dies alles trug sich, fast unbeachtet, zu, während Italien halb angstvoll halb gierig nach dem kriegloderndem Norden starrte.

Das nordafrikanische Reich ist den Italienern verloren; wenn ihre Politik nicht völlig umschlägt: für immer. Vor dem Frieden ist Italien nicht imstande, die Kolonie zurückzuerobern. Bis dahin bleiben ihm die Möglichkeiten eines offenen Krieges gegen die Türkei, oder eines halben Friedenszustandes, der die Türken berechtigt, den Abfall Libyens von seinen Unterdrückern mindestens zu dulden. Noch ist die Zwölfinselgruppe von den Italienern besetzt, die Bedingungen des widerruflich geschlossenen Friedens sind nicht erfüllt: die Türkei wäre in ihrem guten Recht, wenn sie den Inhalt des verfrühten italienischen Annexionsdekretes als voraussetzungslos betrachtete. Der Kriegszustand natürlich würde die Lage erst recht vereinfachen.

Kolonien im Aufruhr oder vom europäischen Gegner bedrängt zu sehen, ist ein Schicksal, das Italien mit anderen Kämpfern des Weltkrieges teilt. Ans Lächerliche aber streift die Tatsache gerade dieses Verlustes, wenn man seine Voraussetzungen bedenkt und die Absichten der italienischen Politik mit ihren Erfolgen vergleicht. Niemals ist ein Raubkrieg unter solchen Voraussetzungen unternommen worden, wie der libysche Feldzug Italiens. Ein Ultimatum, während die Kriegsschiffe schon unterwegs waren, wenige Stunden darauf die ersten Granaten aus schweren Schiffsgeschützen; als kaum die Küste bezwungen war, ein Schriftstück, das ein weiträumiges Land für italienischen Besitz erklärte und es ermöglichte, die kämpfenden Araber als „Rebellen" zu henken. Das war Italiens, versteht sich, heiliger Krieg.

Noch nicht zwei Jahre sind zwischen ihm und dem Weltkrieg vergangen. Die Geschichte und die europäische Meinung verzeihen viel: sie hätten auch den Ueberfall auf die Türkei verziehen, wäre das Unternehmen unter dem Zeichen der Kraft, des zielstarken Willens und der Folgerichtigkeit zum glücklichen Ende geführt worden. Läßt sich dergleichen von Italien sagen? Es griff einen scheinbar Wehrlosen an und konnte doch unter unverhältnismäßigen Verlusten nur Halbes erreichen. Es machte sich mit einem Annexionsdekret lächerlich und hätte sich auch des teilweisen Erfolges nicht erfreuen können, wäre nicht sein Gegner zur rechten Zeit in einen neuen Krieg gestürzt worden. Italien hatte Glück. Anstatt aber die Zeit zu nutzen und das oberflächlich befriedete Land durch militärische und wirtschaftliche Arbeit wirklich zu erwerben — warf sich Italien in einen heillosen Krieg, unbekümmert darum, was aus dem überschwänglich verherrlichten Kolonialreich würde.

Ein solches Ende nach solchen Ankündigungen ist mehr als lächerlich. Wir wollen uns doch erinnern, daß vor drei Jahren die italienischen Reden nicht weniger geschwollen waren als in diesem Frühling. Auch damals war Italien „erwacht". Auch damals sollte die Menge trunken werden von künftigem Ruhm; d'Annunzio begab sich zum Kriegsschauplatz, und seine Gesinnungsgenossen feierten das größere Italien. Soweit verstieg sich angesichts der noch zu bezwingenden Million Menschen und sandverwehten Quadratkilometer der Dünkel, daß man dem König von Italien den Wunsch nach dem Kaisertitel zutraute... Italien auf beiden Seiten des Mittelmeeres! Wiederbeginn eines neuen römischen Reiches! So träumte man damals in Rom. Die Wirklichkeit war bescheidener. Immerhin: Aufgabe eines nicht ganz verblendeten Italiens wäre es gewesen, die blutig erkämpfte Beute wenigstens zu sichern und vor der Geschichte sein Recht zum Besitz zu erweisen.

Statt dessen... Statt dessen muß Italien zusehen, wie sein Machtansatz in Nordafrika wieder verloren geht; das Blut ist umsonst geflossen. Die Phrasen von 1911 waren plötzlich entwertet durch die Phrasen von 1915. Das Großitalien von damals galt nichts mehr, seit die Abenteuersucht sich wieder einmal um 180 Grad gedreht und nordwärts eingestellt hatte. Drei Monate führt nun Italien diesen, gleichfalls heiligen, Krieg. Fünfzigtausend seiner Söhne mögen jetzt schon ihr Leben gelassen haben, und nichts ist erreicht. Nichts als die Liquidation alles dessen, was vor wenigen Jahren den Italienern „erhaben schien und wünschenswert."

Die Katastrophe in Tripolis.

Ueber die Kämpfe, welche sich in Tripolis abgespielt haben, veröffentlicht „Giornale d'Italia" längere Aufsätze. Wir entnehmen diesen Schilderungen den nachstehenden Abschnitt, welcher ein Bild über die Art der Kämpfe gibt, andererseits aber auch mit Vorwürfen nicht spart. Es heißt darin:

Im Februar war die Lage wohl sehr ernst, doch noch nicht so, daß die strategische Linie des Hochplateaus von Gurian und Djebel Nefusa hätte geräumt werden müssen. Im März und April ließ die Tätigkeit der Rebellen nach, möglicherweise infolge der Einwirkung Berlins und Konstantinopels auf die muselmanischen Bewohner der Kolonie. Aus diesem Ruhestande wollte das Oberkommando in Tripolis Nutzen ziehen, um eine politisch-militärische Aktion im Westen und Osten durchzuführen.

In der westlichen Zone übernahm die Aufgabe Oberst Miani, der kühne Eroberer Fessans, der eine 20jährige koloniale Erfahrung, aber auch ein maßloses Selbstvertrauen besaß. Entgegen dem bei der Besatzung Tripolitaniens gegebenen Versprechen zwang er die eingeborene Bevölkerung von Sliten, Misurata, Tarhuna, Msellata zum Kriegsdienst und bildete so regionale Banden von etwa 3000 Mann unter eingeborenen Führern, neben denen er noch ebenso starke, aus Weißen und Schwarzen gemischte Truppenteile zur Verstärkung hatte. Mit dieser unnötig großen Macht von 6000 Gewehren griff er die wenigen syrtischen Rebellen, die höchstens 1200 Mann zählten, bei Casr Bu Wadi am 29. April an. Ein Teil der Eingeborenenbanden übte Verrat und plünderte die eigenen Munitions- und Gepäckwagen, ein Teil desertierte, ein Teil schlug sich nicht, und nur ein kleiner Teil von Sliten unter Mohamed Fensi tat seine Schuldigkeit. Nur 7—8000 der Eingeborenen kehrten nach Syrti zurück. An 100 wurden von den über den Verrat wütenden Askaris erschlagen, und Oberst Miani ließ überdies einige Häupter der Banden vor ein Kriegsgericht stellen und erschießen. Hierauf erhoben sich mit einem Schlage alle Stämme, denen die unschuldig Ermordeten und Erschossenen angehörten. Die Rebellen belagerten Beni Ulid und Tarhuna. Nach 40tägiger Belagerung versuchte die Besatzung von Tarhuna sich durchzuschlagen, ging aber in falscher Richtung vor und wurde umzingelt.

Erst in künftigen Zeiten wird man die vielen Helden und Opfer ehren, wenn man die Geschichte der tripolitanischen Ereignisse vom Mai und vom Juni schreibt, die das italienische Volk nicht kennt, da seine ganze Aufmerksamkeit und Tatkraft von dem nationalen Krieg nicht abgelenkt werden durfte.

Verhängnisvoll war die Verwendung von Eingeborenenbanden neben regulären gemischten Truppen. Aber die Hauptsache war doch, daß Tripolitanien den Gefahren, die aus der internationalen Lage entsprangen, nicht im gleichen Maße, wie etwa Tunis und Aegypten, widerstehen konnten, weil Tripolitanien nie völlig beruhigt war. Schon durch den Annexionserlaß vom 6. November 1911 verletzten wir das religiöse Gefühl des Islams. Auch weiterhin haben wir unendlich viel Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben und uns den größten Teil der Bevölkerung entfremdet, indem wir die Pilgerfahrten verboten, die oberen Klassen unterdrückten, zwischen übertriebener Härte und Schwäche schwankten, gut bezahlte Stellen zu leicht verteilten und die Beziehungen zwischen den herrschenden und beherrschten Elementen auf keine sichere Grundlage zu stellen wußten.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 14. August 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich des Njemen, in der Gegend von Alesow, Kupischky, Weschinty und Kowarsk entwickelten sich neue Kämpfe.

Vor Kowno nahmen unsere Angriffstruppen den befestigten Wald von Dominikanka. Dabei wurden 350 Gefangene gemacht.

Zwischen Narew und Bug erreichten unsere Armeen in scharfem Nachdrängen den Slina- und Nurzec-Abschnitt, an dem der Gegner zu erneutem Widerstand Halt gemacht hat.

Im Norden von Nowo-Georgiewsk wurde eine starke Vorstellung erstürmt. 9 Offiziere, 1800 Mann und 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Verbündete Truppen nähern sich dem Bug nordöstlich von Sokolow. Westlich der Linie Losice — Miendzyr versucht der Feind durch hartnäckige Gegenstöße die Verfolgung zum Stehen zu bringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der in den Kämpfen des 10. und 11. August geschlagene Feind fand gestern nicht mehr die Kraft, sich den unaufhaltsam vordringenden verbündeten Truppen zu widersetzen. Die Armeen überschritten in der Verfolgung die Straße Radzyn—Dawidy—Wlodawa.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurden am Martinswerk neue Fortschritte gemacht. Die Zahl der Gefangenen stieg auf 4 Offiziere, 240 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Letzte Telegramme siehe auf Seite 4.

Der Krieg.

Die Besatzung des „Meteor" in Kiel.

Aus Kiel wird uns vom 14. August gedrahtet: Die Besatzung des Hilfskreuzers „Meteor" ist gestern abend in Kiel eingetroffen und vom Prinzen Heinrich und seiner Gemahlin empfangen worden. Der Prinz hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Der Bahnhofskommandant feierte die kühne Besatzung. Der Kommandant des Kreuzers brachte auf die Bevölkerung der Stadt Kiel ein Hurra aus. Unter Zurufen der Menge marschierten die Truppen nach der Matrosenkaserne.

Zu der Erklärung des Reichskanzlers.

Das Telegramm des deutschen Reichskanzlers an die „United Preß" hat allem Anschein nach einen starken guten Eindruck hervorgerufen. Die gesamte Londoner Presse kann, so wird uns aus dem Haag gemeldet, nur ein einziges deutschfeindliches Zitat anführen und zwar das der „New-York Times". Sie erklärt, ein Friede im jetzigen Augenblick wäre für Deutschland nicht günstig, denn Deutschland müsse gegen seinen eigenen Willen vom Militarismus erlöst werden. Gegenüber dieser einen Stimme ist festzustellen, daß, wie die „Times" erwähnt, die der amerikanischen Regierung sehr nahestehende „Washington Post" gegen

England tobt und daß die Hearstblätter einen Aufruf veröffentlichen, in dem eine Vereinigung aller Neutralen verlangt wird, um moralisch den Frieden zu erzwingen.

Der U-Boot-Krieg.

Nach einer Meldung aus London bestätigt die britische Admiralität die Torpedierung des Hilfskreuzers „India". 22 Offiziere und 119 Mann sollen gerettet worden sein.

Ebenfalls aus London kommt die Nachricht von der Torpedierung des Dampfers „Osprey". Die Besatzung des aus Liverpool stammenden Dampfers wurde gerettet.

Nach einer weiteren Meldung aus Zürich vom 14. August erhielt die Firma Fremuda in Livorno die Mitteilung, daß in der Nähe von Narwick die Kohlendampfer „Prince Albert" und „Princesse Marie Jose", die der belgischen Compagnie Oceanie gehören, torpediert worden sind. Die Ladung war für Italien bestimmt. Das Schicksal der Mannschaft ist unbekannt.

Nach einer Mitteilung des „Handelsblad" in Amsterdam aus Imuiden hat der am Donnerstag abend aus Newcastle dort angekommene Hollanddampfer „Gaasterland" auf der Reise von Harlingen nach Shields am Sonntag abend ein Boot aufgenommen, in dem sich die Besatzung des britischen Fischerkutters „L T 107 Arbervita" befand, der von einem kleinen deutschen Tauchboot mittels Brandbomben versenkt worden war.

Die Ostpreußenspende des Papstes.

(Drahtmeldung.)

München, 14. August. Wie der „Bayerische Kurier" von autoritativer Seite erfährt, ist durch Vermittelung des päpstlichen Nuntius, Exzellenz Monsignore Fruehwirth der Betrag von 10000 Mark als Ostpreußenspende des Papstes an den Bischof von Frauenburg abgegangen mit einem Begleitschreiben des Nuntius, dem das Antwortschreiben des Papstes auf die ausführlichen Mitteilungen des Nuntius über die schwere Heimsuchung der Ostseeprovinzen beigefügt ist. Der Papst bedauert darin mit den herzlichsten Worten die traurige Lage der Bevölkerung Ostpreußens.

Die Belagerung von Berlin.

Wie die „Frankf. Ztg." mitteilt, erhielt ein Kaufmann in der finnischen Stadt Wiborg einen Brief von einem Geschäftshause in Melbourne. In dem Briefe heißt es, die dortigen Zeitungen meldeten, daß die Alliierten jetzt Berlin belagerten. (!)

Wie wir dazu mitteilen können, stehen die Armeen der Belagerer bereits in Döberitz, allerdings unter Aufsicht von deutschen Landstürmern.

Die Russen auf der Flucht.

(Drahtmeldung.)

Der Kriegsberichterstatter des „Lokal-Anzeigers" meldet vom östlichen Kriegsschauplatz:

Welche Absichten die russische Heeresleitung hegt, wie sie sammeln und sich unseren Truppen entgegenstellen wird, ist sehr fraglich. Die Aussagen gefangener Offiziere, die es auch nicht wissen können, sind ganz widersprechend. Einige sprechen sich dahin aus, daß sich die russische Armee erst hinter Bialystok sammeln und eine Schlacht annehmen werde, da der Besitz der Stadt für sie derzeit, da Kriegsmaterial und Truppen vom südwestlichen Kampfplatz bereits abtransportiert sind, vollkommen wertlos sei. Andere sprechen sich dahin aus, daß die stark ausgebauten vorbereiteten Stellungen, die sich auf die zahlreichen Wasserläufe und Sümpfe um die Stadt stützen, von der russischen Armee, die diese Stellungen seit Monaten sorgfältig ausgebaut habe, gehalten werden sollen. Die nächsten Tage müssen über diese Frage Antwort geben.

Unmenschen!

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet:

Dem inhaltreichen Kapitel der grausamen russischen Kriegführung erwächst in folgender Tatsache ein weiterer Beitrag. Unsere an der Bystryca kämpfenden Truppen bemerkten, daß an dem von den Russen verteidigten rechten Ufer des Flusses Sammlungen von Frauen und Kindern stattfanden. Die Russen hatten sie vor ihre Front getrieben, um, durch diesen Wall von Menschenleben gedeckt, ihre Schanzarbeiten besser verrichten zu können. Diese unmenschliche Maßnahme dürfte leider manches Menschenopfer gefordert haben, da ja die Kämpfe wegen dieses Aktes bestialischer Roheit weder abgebrochen noch eingestellt werden können.

Die angeblichen deutschen Friedensangebote.

Nach einem Telegramm aus Paris erklärt ein Teil der französischen Presse im Anschluß an Petersburger Meldungen, wonach Deutschland Rußland Friedensvorschläge gemacht habe (was inzwischen durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" kategorisch dementiert worden ist. Anmerkung der Redaktion), man dürfe jetzt von Frieden nicht sprechen; gerade jetzt müßten die militärischen Anstrengungen der Verbündeten den Höhepunkt erreichen. Die wiederholten Friedensbestrebungen Deutschlands bezweckten anscheinend, die Verbündeten zu entzweien. Wenn man jetzt Frieden schließen würde, würde man den Zentralmächten nur die Möglichkeit geben, einen neuen Angriff vorzubereiten. So sehr man den Frieden auch wünsche, müsse man doch einen solchen Frieden durch völlige Niederringung Deutschlands um jeden Preis vermeiden.

Auch die italienische Presse nimmt Stellung zu dem vermeintlichen deutschen Friedensangebot. „Idea Nazionale" ermahnt seine Leser, hieraus nicht den falschen Schluß zu ziehen, als ob Deutschland kriegsmüde und gezwungen sei, um Frieden zu bitten. Kein Italiener dürfe sich Illusionen über die angebliche Schwäche Deutschlands machen. Deutschland könne den Frieden anbieten. Es würde zwar materiell dabei nichts gewinnen, aber moralisch, politisch und militärisch als Sieger aus dem Krieg hervorgehen. Ein gemäßigter Friede nach einem glücklichen Feldzug würde ihm die Hochachtung und vielleicht auch die Sympathien der ganzen Welt wiedergewinnen. Deutschland als Sieger über die größte Koalition, welche die Welt jemals gesehen, würde die stärkste Militärmacht der Welt und der Lehrmeister in allen militärischen Dingen bleiben. Weil aber jetzt der Friede im Interesse Deutschlands liegen würde, müßten seine Feinde durchhalten.

Diese letzte Aeußerung macht ganz den Eindruck eines „Versuchsballons." Glaubt man wirklich, daß Deutschland für die „Sympathien der ganzen Welt", einschließlich des wortbrüchigen italienischen „Bundesgenossen", Frieden zu schließen geneigt ist? —

Die „höhere russische Untersuchungskommission".

(Drahtmeldung.)

Basel, 14. August. Der „Temps" erfährt aus Petersburg: Die russische Regierung hat den in der Duma ausgesprochenen Wünschen gemäß beschlossen, eine höhere Untersuchungskommission mit dem Auftrage einzusetzen, welche die an der Unzulänglichkeit der Munition und des Artilleriematerials Schuldigen suchen und sie dem Gericht überweisen soll.

Der russische Generalstab verteidigt sich.

(Drahtmeldung.)

Wien, 14. August. Der russische Generalstab veröffentlicht eine ausführliche Bekanntmachung, in der er sich gegen den Vorwurf verteidigt, Polen leichtfertig aufgegeben zu haben.

Halbamtlich wird von russischer Seite erklärt, daß Rußland noch ungeheure Hilfsmittel besitze.

Warum muß das halbamtlich erklärt werden? — Bestehen denn Zweifel darüber? — —

*

Wien, 14. August. Die „Korrespondenz Rundschau" meldet: Wie ernst die Lage in Petersburg aufgefaßt wird, beweisen die endlosen Konferenzen der Minister und die Berufungen höherer Militärs nach Zarskoje Selo. Es sollen bedeutsame Entschlüsse gefaßt werden.

Die russische Geldnot.

Die „Times" melden aus Petersburg: Der Finanzminister Bark wird sich vermutlich bald zu einer kurzen Konferenz mit den Finanzministern der Alliierten ins Ausland begeben. Eine Zusammenkunft der verbündeten Finanzminister hat schon Anfang Februar stattgefunden.

Schweden und Rußland.

Die „Voss. Zeitung" erfährt aus Stockholm:

Die letzten Vorgänge in Finnland haben in der schwedischen Presse und Oeffentlichkeit einen gründlichen Stimmungswechsel hervorgerufen. Selbst der Sozialistenführer Branting, dessen ententefreundliche Gesinnung offenkundig ist, ist angesichts der neuerlichen schweren Bedrückung der Finnländer für die entschiedene Parteinahme Schwedens zugunsten Finnlands eingetreten:

Es sei undenkbar, daß Schweden das geknebelte Finnland im entscheidenden Augenblick der Weltgeschichte im Stiche lassen könne. Diese Verantwortung könne Schweden nicht auf sich laden, ohne seine ganze moralische Zukunft aufs Spiel zu setzen, zumal nach völliger Niederwerfung Finnlands, Schweden der unmittelbare Nachbar Rußlands würde. Die interventionistischen Kreise Schwedens hatten in den letzten Wochen, da Hammarskjölds Programm die Einigung aller Parteien anbahnte, eine gewisse Zurückhaltung geübt. Die systematische Niederzwingung Finnlands hat diesen Kreisen die neue Parole gegeben: Es geht nicht gegen Rußland, sondern für Finnland.

Dazu treten noch die maßlosen Forderungen, welche die Engländer bei den Verhandlungen über die schwedische Einfuhr stellten. Zum Glück stand an der Spitze der schwedischen Unterhändler der frühere konservative Ministerpräsident Lindemann, der allen Forderungen, die Schwedens Rechten zuwiderliefen, sein beharrliches „Nein" entgegensetzte. Die Folge dieser entschlossenen Haltung war die Vertagung der Verhandlungen auf unbestimmte Zeit. Aus dem Verlauf der Verhandlungen ergeben sich für die interventionistischen Kreise neue Argumente. Die englische Autokratie der Meere ist ebenso unerträglich wie die russische Autokratie, die Finnlands Rechte bricht, während die Niederlagen auf den Schlachtfeldern bereits den inneren russischen Zusammenbruch vorbereiten. Sobald in Finnland dieser Zusammenbruch zur Revolte führt, hält man das Eingreifen Schwedens für unerläßlich. Dieser Krieg darf kein Ende finden, ohne daß Finnland als autonomer Pufferstaat zwischen Rußland und Schweden bestehen bleibt. Mit Finnlands endgültiger Russifizierung wäre auch Schwedens Schicksal besiegelt. Darum muß der Jahrhundert alte Gegensatz zwischen Schweden und Rußland jetzt zum Austrag gebracht werden.

Ein englisches Lob über unser Flugwesen.

Ein Artikel der Londoner „Morning Post" über das deutsche Flugwesen sagt:

Die Luftschiffe führten im ersten Kriegsjahre erstaunliche Dinge aus, von denen das große Publikum in England wenig Notiz nahm. Man schwatzt viel von einem Fiasko der Zeppeline. Es ist aber Tatsache, daß die deutschen Zeppeline kein Fehlschlag waren. Sie taten viel, was im einzelnen nicht erörtert werden darf. Die Zeppeline waren für die Aufklärung in der Nordsee ein unschätzbares Werkzeug. Ihr Bombenwerfen war ohne militärischen Wert, aber die Kriegsgeschichte wird später zeigen, daß keineswegs alles unter diese Kategorie fällt. Ihre Verwendungbeschränkte sich nicht nur auf Nächte ohne Mondschein oder Monate mit langen Nächten. Die Zahl ihrer Verluste war bei ihrer großen Treffläche sowie im Vergleich mit der geleisteten Arbeit bemerkenswert gering. Kein Zeppelin wurde während der Streifzüge nach England oder auf der Rückreise zerstört. Man muß im zweiten Kriegsjahr Dinge erwarten, die bisher für unmöglich galten.

Dieselbe Zeitung veröffentlicht einen Brief aus dem britischen Hauptquartier, in dem es heißt: Die Deutschen haben Grund, auf ihre Fortschritte im Flugwesen stolz zu sein. Man erhält auch vom Boden aus einen starken Eindruck von der Schnelligkeit und Steigkraft der deutschen Flugzeuge, die kürzlich auf einige Entfernung in die Feuerlinie eindrangen. Es war lehrreich, die Kühnheit zu beobachten, mit der sie unsere Geschosse vermieden, was das Vertrauen des Fliegers zu seiner Maschine beweist, sowie die Leichtigkeit zu beobachten, mit der er, wenn er genug hatte, in eine hohe Luftregion stieg und die weißen Wolken der Geschosse zurückließ, die hoffnungslos weit hinter ihm platzten. Das Flugzeug war vom Aviatiktyp, der einen sechszylindrigen Mercedesmotor von 150 Pferdekräften haben soll. England sollte seine bisherigen Flugzeuge zum alten Eisen werfen und die deutschen nachahmen und übertreffen. Die Flugzeuge mit doppeltem Motor, die beim ersten Erscheinen über den französischen Linien solches Aufsehen erregten, sollen ein Geschütz geführt haben, das Granaten schoß. Die neuen Flugzeuge bedeuten unleugbar eine Gefahr.

Für die allgemeine Wehrpflicht

tritt die militärische Zeitschrift „Broad Arrow" ein: Die verschwenderische Albernheit, einen Krieg mit hochbezahlten Söldnern führen zu wollen, wird allmählich erkannt. Bis jetzt hat England zwar noch keinen Grund gehabt, sich über die Leistungen der allerorten und mit allen Mitteln aufgebrachten Rekruten zu beklagen, aber schließlich muß doch mancher außerhalb des Oberhauses einsehen, daß die menschliche Geduld einmal ein Ende hat.

Im Unterhaus wird versichert, daß die Rekrutierung befriedigend verlaufe, daß wir aber noch immer mehr Leute gebrauchen. Andrerseits werden alle Mittel angewendet, die eine in öffentlichen Anpreisungen so gewandte Nation nur ersinnen kann, um Rekruten heranzulocken — trotzdem ist aber der freudige Ruf: „Sie kommen immer noch!" schon verstummt.

Ueber den tatsächlichen Erfolg dieser erniedrigenden Rekrutierungsmethode wird das Publikum in Unkenntnis erhalten. Wenn aber diese Methode wirklich so erfolgreich ist, wie man sie hinstellt — warum müssen dann fortwährend die größten Trommeln so wütend gerührt werden?

Warum sollen wir bitten, wenn wir befehlen können?

Innerfranzösische Zwistigkeiten.

Zwischen dem Clemenceauschen Anhang und der obersten Heeresleitung Frankreichs ist, so wird aus Genf geschrieben, das Tafeltuch zerschnitten. Mit patriotischer Beklemmung weist Clemenceau in seinem heutigen Leitartikel auf eine Reihe von Enttäuschungen in wichtigsten Abschnitten, wie in den Argonnen, in der Champagne, im Woevre-Gebiet und auf Artois hin und bedauert, daß der Gesamtbetrieb infolge der Lockerung der Hauptschraube ins Stocken geraten sei. Er fordert ein Ja oder Nein auf die Frage, ob Joffre den bisherigen Kriegsplan durch einen besseren ersetzen könne. Diese auf allen Lippen schwebende Frage müsse jede persönliche Rücksicht in den Hintergrund drängen. Clemenceau hält keinen Kandidaten bereit, läßt aber deutlich erkennen, daß Joffres Adlatus Castelnau eine unerwünschte Wahl wäre.

Heute vor einem Jahr!

15. August 1914.

Die österreichisch-ungarischen Truppen setzen ihre Vorwärtsbewegungen gegen Serbien fort. Die Verluste der Serben sind schwer. Montenegrinische Truppen, die in das Gebiet Oesterreich-Ungarns einzudringen versuchen, werden allenthalben zurückgeworfen.

Gegen Rußland setzen die österreichisch-ungarischen Truppen ihre Vorwärtsbewegungen im Raume westlich der Weichsel fort und sind auch östlich des Flusses im Vordringen begriffen.

Die Deutschen haben im Osten eine Reihe kleinerer Gefechte siegreich bestanden. Zwei russische Kavalleriedivisionen, denen russische Infanterie folgte, gingen vor und steckten das dicht an der Grenze gelegene Städtchen Marggrabowa in Brand. Sie sind heute wieder über die Grenze zurückgegangen. Ein bei Mlawa stehendes russisches Kavalleriekorps ist vor einer deutschen Kolonne nach Süden ausgewichen.

Die polnischen Jungschützen, die Verstärkungen von Krakau erhalten haben, marschieren weiter nach Norden und haben nach kurzem Kampfe die Städte Jendrzejów und Kielce besetzt. Die Russen ergreifen unter Zurücklassung zahlreicher Gefangener und Verwundeter, sowie eines ganzen Magazins mit Lebensmitteln die Flucht.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die für den Stadtbezirk Lodz angeordnete Musterung des Pferdebestandes wird am

Montag, den 16. August d. Js. vormittags 9 Uhr,

abgeschlossen werden.

Zu diesem Termin sind alle bisher noch nicht gemusterten Pferde (auch Stuten mit nicht abgesetzten Fohlen) ausgenommen die in den Jahren 1912, 1913 und 1914 geborenen, auf dem Schlachthof an der Inzynierska-Straße pünktlich vorzuführen.

Die Pferde müssen mit brauchbaren, vollständigen Geschirren versehen sein.

Bis zu diesem Zeitpunkt bleibt es verboten, Pferde aus Lodz auszuführen. Jedes der Kommission entzogene Pferd wird ohne Vergütung beschlagnahmt. Außerdem zahlt der Schuldige oder die schuldige Gemeinde eine Buße von 100 Rubel für jeden Fall der Hinterziehung.

Lodz, den 11. August 1915.

von Braunschweig,
Oberstleutnant und Ortskommandant.

Bekanntmachung.

Den Spar- und Darlehnsvereinen sowie überhaupt genossenschaftlichen Institutionen, denen nach russischem Gesetz das Recht zusteht, ihre Forderungen ohne gerichtliche Klage durch die Polizei oder den Gemeindevorstand im Verwaltungswege beitreiben zu lassen, verbiete ich hiermit bis auf Weiteres die Einziehung von Forderungen im Verwaltungswege.

Zuwiderhandlungen werde ich streng bestrafen.

Lodz, den 13. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident
v. Oppen.

Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguß, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei und Antimon sind an Sammelstellen abzuführen.

Die in dem von den Straßen Petrikauer 2 bis 52 (gerade Nummern), Srednia 1—181 (Ungerade Nummern), Weichbildgrenze, Dzielna 2—110 begrenzten Stadtviertel wohnenden

Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände:

Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B. Koch- und Einlegekessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschkessel, Badewannen, Oefen und sonstige Gegenstände in der Zeit von Freitag, den 13. d. Mts., bis Montag, den 16. d. Mts. außer Sonntag von 9 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags und 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends in dem Speichergebäude Mikolajewska 8 abzuliefern. Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei Ablieferung nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

1)	Für Kupfer	58 Pf.
2)	„ Messing (auch Patronenhülsen aus Messing und sonstige Munitionsteile)	44 „
3)	Für Bronze	53 „
4)	„ Aluminium	86 „
5)	„ Nickel	1,63 „
6)	„ Antimon	0,24 „
7)	„ Zinn	1,22 „
8)	„ Zink	0,20 „
9)	„ Blei	0,15 „
10)	„ Zinkblech	0,12 „

Lodz, den 11. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
J. V.
v. Zitzewitz.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 15. August.

Sonntagsbetrachtung.

(Psalm 91, Vers 1 und 2.)

Als unsere Truppen kürzlich in Warschau einzogen, sangen sie fröhliche Lieder. Kaum ein Trupp marschierte durch die Stadt ohne Gesang. Staunend hörten die Bewohner zu. Die Russen hätten nicht gesungen, so sagten sie, und waren doch in ihrem Vaterland. Die Deutschen aber fern von ihrer Heimat fänden ein Lied nach dem anderen. Es ist etwas Herzerfreuendes um den Gesang. Zu unseren schönsten Erinnerungen gehört es, wie wir als Kinder daheim uns zusammenfanden und die Wohnung von unseren Liedern widerhallte. Da hat sich ein Band um uns alle geschlungen. Mehr als einmal sind wir vor einer Schule stehen geblieben. Der Gesang der Kinder hielt uns fest. Unsere Volkslieder und Vaterlandslieder, heitere, fröhliche, sehnsüchtige, ernste und traurige: Sie tuns uns immer wieder an. Und gern hören wir zu, wenn unsere Soldaten gute Lieder singen auf dem Marsche oder im Quartier.

Im Gottesdienst stehen wir im Bann unserer Glaubenslieder. Daß Orgelklang sie begleitet, ist schön. Aber ihr Inhalt macht es, daß sie uns zu Herzen gehen. Trost und Kraft wollen sie uns geben und uns zu Gott erheben. Denn Gebete sind sie oft. Wenn wir singen: Ach bleib mit Deiner Gnade; Jesu geh voran; Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend, — und wie sie alle heißen — dann beten wir. Es gibt häßliche Lieder. Unreine Gedanken geben sie uns in unsere Seele hinein. Sie erheben nicht, sondern erniedrigen. Wohl dem, der Zeit und Gelegenheit findet, ein Glaubenslied zu singen und deshalb zu beten. Wir Menschen brauchen in Freud und Leid, im Frieden und erst recht im Kriege das Gebet. Es ist die Brücke, die uns hinüberführt zu Gott. Es macht ruhig und getrost.

So kommen wir dazu, auf Gottes Wegen zu gehen. Mancherlei Weg können wir wandeln. Verlockende erscheinen viel. Genuß und Gewinn verheißen sie. Aber sie machen das Herz unruhig. Je mehr und je schneller ein Jahr an das andere sich reiht, um so mehr erkennen wir, eins allein macht das Leben richtig: Nämlich auf dem Wege seines Gottes zu wandeln. Nicht immer ist das leicht. Schmerz, Kummer, Sorge, Not und Tod verbittern. Aber der Lohn folgt treuem Aushalten. Er ist ein ruhiges Gewissen im Hause und im Herzen. Wir gleichen nicht einem schwanken Schiffe, das auf sturmgepeitschten Wellen hin und hergerissen wird, sondern einem leuchtenden Stern, der ruhig und sicher seine Himmelsbahn zieht.

Bei solchem Verhalten lernt man seine Pflicht erfüllen. Gottes Kinder sind keine trägen Leute. Von der Ameise lernen sie und vom Fleiß der Biene. Unermüdlich schaffen und arbeiten sie. Auf welchem Platz auch immer Gott uns hingestellt hat, wir versuchen ihn auszufüllen: Im Hause und draußen, in der Heimat und fern davon, in des Königs Rock und in des Bürgers Kleid.

Christenleute vertrauen ihrem Gott. In seiner Hand liegt ihr Leben. Es gehört mit zum Köstlichsten im Leben, wenn wir einem anderen vertrauen können. Das tut dem Herzen so wohl. Es macht das Leben leichter. Menschenkraft und Menschenhilfe aber sind oft zu Ende. Gottes Kraft versagt nie. Darum sind Christenleute reiche Leute, weil sie Gott vertrauen können.

Darum erfahren wir, daß Gottes Segen immer neu über uns ausgeschüttet wird. Ists uns so im eigenen Leben ergangen? Hat das nicht unser kämpfendes Heer und unser sorgendes deutsches Heimatland reich erfahren? Ists nicht wie ein großer Segen über deutsche Leute auch jenseits der Grenze der alten Heimat in dieser großen Zeit gekommen? Darum fassen wir alles zusammen zu dem Dichterwort:

„Sing, bet und geh auf Gottes Wegen;
Verricht das Deine nur getreu
Und trau des Himmels reichstem Segen,
So wird er bei Dir werden neu".

Gott gebe unserem geliebten deutschen Volke jetzt in schwerer Kriegszeit und für alle Zeiten singende, betende, gottesfürchtige, fleißige, gottvertrauende Menschen, damit es wahr werde an uns: „Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verläßt er nicht". Oder mit den Worten unseres Geleitwortes, Psalm 91, ausgedrückt: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe".

Willigmann.

Eine Stadtverordnetenversammlung hat gestern nachmittag im Beisein des Oberbürgermeisters Schoppen und des Zweiten Bürgermeisters Leonhardt stattgefunden. Es nahmen 32 Stadtverordnete daran Teil. Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher L. Koźminski eröffnete die Sitzung und verlas zunächst die Tagesordnung, worauf er den neuernannten St.-V. Apotheker Ludwig begrüßte. In Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung verlas der St.-V. Dr. Sterling die von einer in der vorigen Versammlung gewählten Sonderdeputation ausgearbeitete zeitweilige Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung (26 Paragraphen), die fast debattelos angenommen wurde. Sodann wurde über den Antrag des Magistrats, der Lodzer freiwilligen Feuerwehr eine monatliche Unterstützung von 7.000 Mark zu bewilligen, beraten. Oberbürgermeister Schoppen begründete den Antrag und gedachte der Verdienste, die sich die freiwilligen Wehr in Abwesenheit der städtischen um unsere Stadt erworben hat. St.-V. Kaminski stellt den Antrag, die Wehr zum Begießen der städtischen Plätze heranzuziehen, worauf Oberbürgermeister Schoppen erwidert, daß der Magistrat bereits in diesem Sinne gehandelt habe. St.-V. Eisenbraun meint, daß diese Unterstützung in Wegfall kommen würde, wenn unsere Hausbesitzer die Schornsteine nur von der Feuerwehr reinigen ließen. Lodz zähle insgesamt 61 200 rauchende Schornsteine. Wenn man für das zwölfmalige Reinigen eines Schornsteines jährlich 1,60 Rbl. rechne, würde eine Bruttoeinnahme von 97.920 Rbl. erwachsen. An Ausgaben für die Schornsteinfeger, die Meister etc. kämen ungefähr 35.000 Rbl. in Abzug, sodaß immerhin eine Reineinnahme von 62.920 Rbl. bliebe, die der Feuerwehr zugute käme. Dem Antrag des Magistrats wurde sodann einstimmig beigetreten. Zum Schluß wurde der St.-V. Löwenstein in die Armendeputation und der St.-V. Hubert Mühle anstelle des Dr. Maybaum in die Gesundheitsdeputation gewählt. Nachdem der Schriftführer des Magistrats, Feldwebelleutnant Dumer das Protokoll verlesen hatte, wurde die Sitzung kurz nach 6 Uhr geschlossen. H. K.

k. **Die Schuldeputation.** Der Magistrat hat beschlossen, sofort die Ausbesserung der Lokale der städtischen Elementarschulen von der Baudeputation vornehmen zu lassen. Die Arbeiten sollen noch vor Beginn des Unterrichts, d. h. bis zum 1. September, beendet sein.

k. **Brunnenuntersuchungen.** Wie wir erfahren, wird beim Gesundheitsamt, Petrikauer Straße Nr. 164, eine besondere Abteilung zur Untersuchung der Brunnen unserer Stadt errichtet. Das Amt wird dieser Tage an die Hausbesitzer ein Rundschreiben versenden mit der Aufforderung, über ihre Brunnen nähere Auskunft zu erteilen.

k. **Vom Brot- und Mehlverteilungskomitee.** Folgende Bezirks-Brotausgabestellen haben ihre Lokale gewechselt: Die Ausgabestelle Nr. 15 wurde von der Panska Nr. 1 nach der Dluga-Straße Nr. 10 übertragen; die Ausgabestelle Nr. 37 von der Laska Nr. 4 nach der Pabianizer Chaussee Nr. 1; die Ausgabestelle Nr. 44 von der Rokiziner Straße Nr. 62 nach derselben Straße Nr. 64. Die Bürostunden wurden in der Zentrale und den Bezirksausgabestellen deshalb geändert, weil das Komitee bei der Beleuchtung Ersparnisse machen will. Ab 1. September werden die Büros von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags geöffnet sein. Infolge der in einigen Brotkartenausgabestellen erfolgten Diebstähle, wies das Komitee die Bezirksvorsteher an, die Lokale vor etwaigen Diebstählen genügend zu sichern. — Da ein Projekt der Erweiterung des Polizeibezirks Lodz besteht, so werden auch dementsprechend die Grenzen der Verpflichtung der Brotkarte erweitert werden.

k. **Versorgung mit Kohle.** Bis auf weiteres werden Privatpersonen, Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten vom Magistrat mit Kohle versehen, die auf den Kohlenplätzen Wenglowa 3 und Konstantiner 99 erhältlich sind. Die Versorgung der Fabriken, Großhändler, die Gleisanschluß haben, und Kleinhändler, Brauereien und Badeanstalten mit Kohle hat dagegen das Kohlenkonsortium übernommen. Der Auskauf von Anweisungsscheinen auf Kohle an Privatpersonen u. a. hat auch weiterhin im Hause Petrikauer Straße Nr. 96 täglich von 9—1 Uhr mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage zu erfolgen. Die Kohlenplätze sind täglich von 6 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. Zahlungen sind in deutschem Gelde, evtl. 10 v. H. auch in Bons, zu leisten; russisches Geld wird nur nach dem Zwangskurs berechnet.

k. **Zum Umtausch der Rubelbons.** Zu der Aufforderung der Finanzkommission der Lodzer Kaufmannschaft, bis zum 15. September die Rubelbons alten Musters gegen solche neuen Musters auszutauschen, wollen wir bemerken, daß die alten Rubelbons von genannter Zeit ab nur das Verkehrsrecht verlieren, während ihr Wert bis auf weiteres bestehen bleibt.

k. **Darlehen auf Sparbücher.** Die Finanzkommission der Lodzer Kaufmannschaft erteilte auf Sparbücher der russischen Reichsbank bis jetzt Darlehen auf die Summe von etwa 180 000 Rbl. in Bons. Wöchentlich erhalten etwa 160 Personen Darlehen auf die Summe von ungefähr 6000 Rbl.

„Deutsche Post". Die nächste Nummer des Lodzer Wochenblattes „Deutsche Post", die am Montag früh zur Ausgabe gelangt, enthält folgende Originalaufsätze: „Es soll anders werden", „Aus Warschau", „Kriegserlebnisse eines Lodzers", „Sich seines Deutschtums schämen?", „Der russische Haß", „Im zweiten Kriegsmonat in Lodz", den Schluß der Lodzer Erzählung „Das Stelldichein", die „Lodzer Woche" und kleinere Arbeiten. Außerdem den neuesten Hauptquartiersbericht, der am Montag früh noch in keiner deutschen Zeitung in Lodz gedruckt vorliegt. Interessenten werden gebeten, das Blatt von den Austrägern der deutschen Tageszeitungen zu verlangen oder durch die Straßenverkäufer zu beziehen. Die Einzelnummer kostet sechs Pfennige.

x. **Ein Kalender des Vereins zur Verbreitung der Volksaufklärung für das Jahr 1916.** Da der Kalender „Czas" auch in diesem Jahre nicht erscheinen wird, hat die Verwaltung des Vereins zur Verbreitung der Volksaufklärung beschlossen, einen Informationskalender für das Jahr 1916 herauszugeben. Der Kalender wird ein Verzeichnis sämtlicher bestehenden, auch während des Krieges entstandenen Institutionen enthalten, wobei die Tätigkeit eines jeden Vereins, jeder Gesellschaft usw. kurz geschildert wird. Zu diesem Zwecke wurde an sämtliche Institutionen eine Umfrage gerichtet, mit der Bitte, die entsprechenden Spalten auszufüllen. Sollte irgend eine Institution nicht berücksichtigt worden sein, wird sie ersucht, sich an die Redaktion des Kalenders (Lokal des Vereins „Lokator", Petrikauerstr. 84) zu wenden. Die Redaktion des Kalenders wurde Herrn Jan Garlikowski übertragen.

e. **Arbeiterküchen.** Die Verwaltung der billigen Arbeiterküchen, die von den Berufsverbänden an ver-

Hilde und die Russen.

Von Hans Ostwald.

Hilde, unser blonder Wandervogel, erzählte von ihrer letzten Fahrt:

„Und als wir am dritten Tage abends wieder nach unserem Lager kamen — ihr wißt doch, wir schliefen auf Heu in einem Saal bei einem Gastwirt — da kam uns die Tochter vom Wirt entgegengelaufen: „Die Russen sind da! Die Russen sind da!" Nun erfuhren wir, daß der Wirt auch noch russische Gefangene aufgenommen hatte. Und wir bekamen solche Angst. Die Russen sollten in der Scheune neben dem Saal schlafen. Da wollten wir nicht mehr in den Gasthof, wollten uns ein anderes Lager suchen. Aber die Tochter vom Wirt beruhigte uns. Die Russen würden abends eingeschlossen. Und sie könnten uns gar nichts tun. Da berieten wir uns. Und wagten uns nicht hinein in den Gasthof. Käte stand da in ihrem roten Kleid und weinte beinahe. Und Inge in ihrem blauen. Die zitterte, sage ich euch! Und Gretl war noch die tapferste! Die wollte drauf los und sagte:

„Ach was! Die dürfen uns nicht anrühren. Dann werden sie gleich erschossen!"

„Jawohl! Was nützt mir das nachher!" meinte Dora Schwarz; du weißt ja, die immer das grüne Dirndlkleid trägt. Und Ilse und Ella und alle hatten Angst. Bloß ich sagte, wir müßten sie uns doch erst einmal ansehen, ob sie denn wirklich so schrecklich wären.

Da hörten wir Gesang. So feierlich! Weißt du, so recht schönen, ergreifenden Kirchengesang. Gretl und ich, wir schlichen uns an den Torweg. Und da standen die Russen unter der Linde auf dem Hof alle in einem Kreis. Sie hatten die Mützen abgenommen und sangen ihr Abendlied. Drei Landsturmmänner standen dabei mit ihren Gewehren.

Da kriegten die anderen auch Mut. Und wir gingen in unseren Saal. Aber so richtig konnten wir doch nicht schlafen. Und morgens, als wir endlich eingeschlafen waren, wurden wir plötzlich geweckt durch einen fürchterlichen Spektakel.

„Die Russen! Die Russen!" schrie Käte und lief in eine Ecke. Und Inge und Dora und fast alle liefen in eine Ecke und jammerten. Gretl und ich — wir kriegten auch schon Angst. Na ja — wenn alle um einen herum so fürchterlich schreien!... Und es waren wirklich die Russen. Sie schlugen immer gegen die Tür und einige riefen laut:

„Raus! Raus! Wir wollen raus!

Gretl und ich sahen durch das Fenster, ob denn gar keiner käme. Ja — die Morgensonne schien wohl ganz hell auf den Hof und in die Linde hinein. Aber es ließ sich niemand sehen. Und die Russen schlugen immer toller gegen die Tür und riefen „Raus! Raus!"

Da zog Gretl rasch ihr Kleid über.

„Ach Gott, ach Gott! Wenn die Kerle hier nun reinkommen!" rief Dora.

„Wenn die uns nun überfallen!" jammerte Inge.

„Die machen uns ja tot", heulte Käte.

„Nun haltet mal euren Schnabel!" schrie Gretl sie an und ging auf die Tür zu.

„Ach, nicht doch! Nicht doch! Laß nur unsere Tür zu! baten alle.

„Quatsch! Ihr seid nicht wert, daß ihr wandert!" herrschte Gretl sie an und ging hinaus.

Draußen im Haus weckte sie die Leute. Die kamen bald und ließen die Russen heraus. Einen mächtigen Anschnauzer kriegten die. Und da wurden sie wieder ganz brav und still. Sie nahmen Harken und Besen, fegten den Hof und machten auch unseren Saal schön sauber, nachdem sie sich am Brunnen gewaschen hatten. Und weil es Sonntag war, brauchten sie nicht auf die Felder, wo sie bei der Ernte helfen sollten. Da gaben sie eine Vorstellung auf dem Hof, spielten und sangen. Ich sage euch, die können tanzen! Ueberhaupt zwei, die solche roten Russenhemden anhatten, die verstanden es!... Bloß — ihr Gesang, der will mir nicht gefallen... Die Lieder waren alle so schwermütig und so traurig. Richtig zum weinen. Und weil nun so viel Zuhörer sich angesammelt hatten — die ganzen Frauen und Kinder aus dem Dorf und auch die Männer — da sangen wir ein paar von unseren lustigen Wanderliedern und sammelten dann für das Rote Kreuz. Als ich nun so zwischen den Russen und den Zuhörern herumging und sammelte, legte mir der eine Russe plötzlich seine Hand auf den Kopf und sagte einige Worte in seinen struppigen Bart.

Ich hatte einen tüchtigen Schreck bekommen. Aber der Dolmetscher, der auch solche gelbe Russenuniform trug, beruhigte mich. Der Russe hätte gesagt, er hätte zu Hause auch solch Kind, auch solch Mädchen mit blonden Zöpfen.

Und der arme Dolmetscher — denkt euch nur — der weinte nachher so fürchterlich! Er bekam einen Brief. Und als er den las, da mußte er sich hinsetzen. Ganz bleich wurde er. Und dann weinte er und weinte. Er konnte sich gar nicht beruhigen.

Schließlich fragten wir ihn, was er denn habe.

„Da," sagte er und schluchzte immer weiter, „da — da steht's drin, sie haben mir zu Hause Frau und Kind totgeschlagen... Ins Feld schicken sie einen. In den Krieg muß man für sie. Und ihre eigene Leute schlagen sie tot."

Ich werde nie vergessen, wie schrecklich der Arme weinte. Denkt euch — Frau und Kinder — alle totgeschlagen..."

Kleine Beiträge.

Maxim Gorki über den deutschen Soldaten.

Maxim Gorki, der russische Dichter, hat, nach dem „B. T.", vor längerer Zeit in Rußland eine Rede gehalten, in der er sich in erfreulich objektiver Art mit Deutschland und deutschen Einrichtungen im allgemeinen befaßte. Jetzt werden Aeußerungen des Dichters bekannt, die dieser gelegentlich einer Ansprache an die Moskauer Arbeiterschaft nach den dortigen Pogromen über den deutschen Soldaten und den deuschen Arbeiter getan hat. Gorki sagte:

„Abgesehen von der Scheußlichkeit der Greueltaten, ist es dumm und töricht von euch, eure Wut an den Deutschen in Rußland auszulassen. Denkt an eure russischen Brüder in Deutschland, wie leicht könnte dort Gleiches mit Gleichem vergolten werden! Rußland braucht die deutsche Intelligenz und die deutschen Arbeiter, es kommt ohne sie nicht aus. Der russische Arbeiter ist in vielen Sachen noch zu ungeschult, er kann auf Jahre hinaus den ausländischen Arbeiter noch nicht ersetzen. Wenn ihr jetzt die Deutschen verjagt, kommt ihr vom Regen in die Traufe; denn die deutschen Kräfte werden durch Engländer und Franzosen ersetzt werden müssen, und ob ihr dabei besser fahren werdet, steht sehr dahin.

Ich kenne den deutschen Arbeiter aus den Wolgagebieten. Er ist ruhig, fleißig und nüchtern, in den meisten Fällen zuverlässig und stets zu kameradschaftlicher Hilfe bereit. Aber die englischen und französischen Arbeiter sind aufrührerisch und gewaltsam, sie haben keine Lust zum Arbeiten und wollen nur die besten Stellen für sich haben.

schiedenen Punkten unserer Stadt eröffnet wurden, hat einen Bericht über die Tätigkeit dieser Küchen für den verflossenen Monat veröffentlicht, dem wir folgendes entnehmen: Die Küche Nr. 1 (Przejazdstraße 34) verabfolgte: 16 583 bezahlte und 3 728 unentgeltliche Mittagessen, für die Verwaltung 736, zusammen 21 047, die Herstellungskosten der Mittagessen betrugen 649 Rbl. 83 Kop., es entstand ein Fehlbetrag von 152 Rbl. 34 Kop. Die Küche Nr. 2 (Nowo-Zarzewska 68) verabfolgte: 11 136 bezahlte und 3 276 unentgeltliche Mittagessen, für die Verwaltung 532, zusammen 14 944; die Kosten betrugen 523 Rbl. 49 Kop., der entstandene Fehlbetrag betrug 189 Rbl. 41 Kop. Die Küche Nr. 3 (Podrzecznastr 26) verabfolgte 8 481 bezahlte und 3 283 unentgeltliche Mittagessen, für die Verwaltung 583, zusammen 12 347, die Kosten betrugen 407 Rbl. 45 Kop., der Fehlbetrag — 153 Rbl. 2 Kop. Die Küche Nr. 4 (Placowastraße 9) verabfolgte 7 378 bezahlte und 2 984 unentgeltliche Mittagessen, für die Verwaltung 868, zusammen 11 230, die Kosten betrugen 359 Rbl. 42 Kop., der Fehlbetrag 138 Rbl. 8 Kop. Die Küche Nr. 5 (Franciszkanstastr. 58) verabfolgte 8 359 bezahlte und 3 278 unentgeltliche Mittagessen, für die Verwaltung 554, zusammen 12 191, die Kosten betrugen 390 Rbl. 31 Kop., der Fehlbetrag 139 Rbl. 54 Kop. Die Küche Nr. 6 (Widzewskastraße 62) verabfolgte 4 066 bezahlte und 1 222 unentgeltliche Mittagessen, für die Verwaltung 744, zusammen 6 032, die Kosten betrugen 210 Rbl. 56 Kop., der Fehlbetrag 88 Rbl. 58 Kop. Die Küche Nr. 7 (Spacerowastraße 9 in Baluty) verabfolgte 4 492 bezahlte und 2 929 unengeltliche Mittagessen, für die Verwaltung 541, zusammen 7 962, die Kosten betrugen 293 Rbl. 12 Kop., der Fehlbetrag 158 Rbl. 36 Kop. Die Küche Nr. 8 (Wulczanska 126) verabfolgte 13 603 bezahlte und 2 660 unentgeltliche Mittagessen, für die Verwaltung 744, zusammen 17 000, die Kosten betrugen 578 Rbl. 56 Kop., der Fehlbetrag 170 Rbl. 47 Kop. Sämtliche 8 Küchen haben somit im Monat Juli im ganzen 102 760 Mittagessen, davon 74 098 bezahlte, 23 360 unentgeltliche und 5 302 für die Verwaltung verabfolgt. Die Gesamtkosten betrugen 3 412 Rbl. 74 Kop., die Fehlbeträge 1 189 Rbl. 80 Kop.

k. **Von den elektrischen Fernbahnen.** Seit gestern verkehren auf der elektrischen Fernbahn Lodz—Zgierz täglich 4 Züge.

x. **Diebstähle.** Dem Uhrmacher Rosenblum an der Zarzewska-Straße 17 wurden zehn Herrenuhren, zwei Damenuhren mit Ketten, mehrere Ringe und Ohrringe gestohlen. — Bei Szapara (Passage Schulz 21) und aus der Fabrik von Gebr. Bukiet (Benediktenstr. 85) entwendeten Diebe eine Anzahl Treibriemen.

Unbestellbare Briefe, abzuholen im 3. Zuge der Feuerwehr Mikolajewska 54. E. Krubsack, Karl Brant, M. Hack, O. Kosinska, Firma Lipzitz, Firma Taiblum, E. Jenz, Alfons Beck, Stefan Sikorski, Berek Blanket, W. Minor, Drewnowskastr. 68, Sch Tscherniowski, Srednia 50, Beniamin, Ida Hischka, Pauline Hecht, S. Kuntze, Josef Tuschinski, Pauline Müller, Wulczanskastr., Pauline Schlaps, F. Horowitsch, Josef Mänzer, Adolf Arendt, Eduard Arendt, H. Minener, J. Schajerowitsch, Max Schumanski, Leon Lesch, Nikolajewska 57, Dita Wiewitska, Spinemann, Cisik Jschets, Alexandrowskastr., M. Bloch, Andrzejastr. 43, Olga Ratcliffe, Przejazd 26, Brüder Birstein, Petrikauerstr. 60, Frau T. Goldberg, Karl Oberländer, W. Schwietski, Juliusstr. 30, J. Bornstein, Rybna 11, Brüder Weingold, Dawid Berkowitsch, A. Ackerberg, Wschodnia 68, Julius Fischer, O. Welk, Gubernatorskastr., Wanda Heine, Gluwna 27, Marie Klucha, E. Obst, Helene Wrublewska, F. Praschjka, Wulczanska 265, S. Urbaniak, F. Bauer, Feiga Rosenberg, S. Russanski, H. Markuse, Wulczanska 57, Sch. Scheinenski, Ziegelstr., Otto Meinhardt und G. Lubetz, Widzewska 78.

Georg Żuławski †. Aus Dębica traf die Nachricht vom Tode des bekannten Dichters, Roman- und Bühnenschriftstellers Georg Żuławski ein. Sein Hinscheiden erfolgte am 9. August um 4 Uhr nachmittags in Dębica im Hospital für Typhuskranke. Żuławski wurde am 14. Juli 1874 in Limanowskie geboren; im Jahre 1899 beendete er seine philosophischen Studien in Bern (Schweiz) mit dem Doktorgrade. Bereits in der Universität veröffentlichte er seine ersten Gedichte, wie „Na strunach duszy", „Intermezzo", später „Opowiadania prozą", „Z domu niewoli", „Pokłosie" u. a. Hierauf schrieb er eine Reihe von Bühnenwerken, die auf sämtlichen polnischen Bühnen zur Aufführung gelangten; wir nennen hier: „Wianek mirtowy" und „Eros und Psyche", die auch in Lodz aufgeführt wurden. Sein letztes Drama „Koniec Mesjasza" erfreute sich in Warschau großen Erfolges. Sein Roman „Na srebrnym globie', erschien auch in deutscher Uebersetzung. Żuławski weilte noch im Oktober 1914 in Lodz, wo er an der damals hier herausgegebenen Zeitschrift der polnischen Legionäre „Do broni" mitarbeitete.

„Letzte Sommertage". Unter dieser Benennung findet heute im Helenenhof ein großes Gartenfest statt. Es finden Preis-Radrennen, Wettläufe (Marathon-Lauf) und Fußballwettspiele statt. Das unter der Leitung Meister Türners stehende Philharmonische Orchester hat ein interessantes Programm aufgestellt, so daß also jeder Besucher des Festes etwas für sich finden wird. Abends spielen auf dem Teiche in bengalisch beleuchteten Gondeln Mandolinisten. Der Park wird illuminiert, der Wasserfall im Betriebe sein. Da die Eintrittspreise in den Garten mäßige sind, so steht zu erwarten, daß im schönen Helenenhof sich heute nachmittag ganz Lodz ein Stelldichein geben wird.

Ein Volkskonzert findet, wie bereits mitgeteilt, heute im Staszyc-Park statt. Den ersten Teil dirigiert Herr Robert Bräutigam.

Vergnügungs-Anzeiger

für Sonntag, den 15. August:

Polnisches Theater. Um 5½ Uhr nachmittags: „Sibirien", Volksdrama in 4 Akten von G. Zapolska.

Großes Theater. Um 4 Uhr nachmittags: „Kościuszko pod Racławicami", Volksschauspiel mit Gesang in 5 Akten von W. L. Anczyc.

Helenenhof. Frühkonzert. Um 4 Uhr nachm. Großes Gartenfest: „Letzte Sommertage", Preisradrennen u. s. w.

Staszyc-Park. Volkskonzert des Sinfonie-Orchesters.

Meisterhaus-Garten. Konzert und Kabarettvorstellung.

„Aurora"-Garten (Zielona-Straße 2). Konzert eines Streichquintetts.

Luna-Park (Nikolajewska-Straße 40). Konzert eines Streichquintetts.

Wintergarten (früher „Urania"): Eröffnung des Gartenrestaurants.

Kino „Casino": „Lepain", Detektivdrama in 5 Akten.

Kino „Odeon": Neues Programm.

Kino „Luna": „Eine tolle Nacht", erschütterndes Drama in 3 Teilen.

Vereinsnachrichten.

k. **Vom christlichen Wohltätigkeitsverein.** Am Freitag fand eine Sitzung der Mitglieder des Verwaltungsrates und der Vorsitzenden der 5 Armenbezirksausschüsse statt. Es wurde beschlossen, die vom ersten Gartenfest übrig gebliebenen Pfänder an irgend einem der nächsten Sonntage im Helenenhof zu verlosen. Der dazu gewählte Ausschuß wird sich mit der Veranstaltung des Festes beschäftigen. Mit dem Verkauf der Eintrittskarten wird zwei Wochen vor dem Fest begonnen werden. Eine Karte mit dem Recht auf ein Pfand wird 50 Kop., ohne Pfand 30 Kop. und 10 Kop. kosten. Im Zusammenhang damit wurde noch beschlossen, von den Bezirks- und Armenvorstehern eine Straßensammlung zugunsten der Waisenhäuser veranstalten zu lassen. Die Veranstaltung wird den Namen „Waisentag" tragen. Mit der Sammlung wird sich ein besonderer Ausschuß befassen, der auch die nötige Zahl von Sammlern berufen wird.

[] **Der Hilfsverein deutscher Reichsangehöriger** hält am Dienstag, den 17. August, abends 8½ Uhr in seinem Lokal, Petrikauer Straße 243, eine Versammlung seiner Mitglieder ab.

e. **Da zahlreiche Mitglieder der Handwerker-Ressource** die deutsche Sprache nicht beherrschen, wodurch die Entwickelung des Gewerbes beeinträchtigt wird, hat die Verwaltung der Ressource in einer am vergangenen Freitag abgehaltenen Sitzung beschlossen, für ihre Mitglieder Kurse der deutschen Sprache einzuführen. Von jedem Mitglied, das die deutsche Sprache erlernen will, wird zum Unterhalt des Lehrers eine monatliche Zahlung erhoben werden.

Aus der Umgegend.

K. W. **Alexandrow.** Handelspatente werden vom 14. August ab die hiesigen Händler zu lösen haben. Sie werden bis 1. Januar 1916 gültig sein.

— K. W. Das Bürgerkomitee beschäftigt eine ganze Anzahl Angestellter. Empfehlenswert wäre es, wenn notleidende Bürger beschäftigt würden, da diese nicht den Mut haben, die Armenküche in Anspruch zu nehmen.

— K. W. Machenschaften der Bäcker. Nach der letztens erlassenen Verordnung soll ein Pfund Brot 7 Kopeken kosten. Zum Erhalt von Lebensmitteln sind besondere Karten ausgegeben worden. Von Personen, die noch keine Karten hatten und dennoch Brot kaufen wollten, verlangten verschiedene Bäcker für das Pfund Brot 10 Kopeken. Eine Bestrafung der Ausbeuter wäre nur zu empfehlen.

Pabianice. Betreffs des Konfirmandenunterrichts für die Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten der Pabianicer ev. Gemeinde erlaubt sich der Unterzeichnete mitzuteilen, daß, weil manche der Kinder, die sich angemeldet haben, schon vom 29. d. M. ab die Schulen besuchen wollen, der Konfirmandenunterricht eine Woche früher als angezeigt, also am 16. August früh um 10 Uhr beginnen, danach aber an Abenden fortgesetzt werden wird. Pastor R. Schmidt.

[] **Zdunska-Wola.** Hochherzige Spende aus Deutschland. Die Kommerz- und Diskonto-Bank in Berlin ließ am Donnerstag durch die hiesige Kommandantur an den Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde die Summe von 3000 Mark zur Linderung der Not unter den armen Juden auszahlen.

§ **Petrikau.** Der Magistrat ist gegenwärtig damit beschäftigt, für die arme Bevölkerung der Stadt eine lohnende Beschäftigung für den Winter zu finden. Die zu diesem Zweck gewählte Kommission beabsichtigt Werkstätten zur Anfertigung von Strümpfen, Schuhschmieren, Küchengerät usw. zu errichten.

x. **Tschenstochau.** Zwangskurs. Der Tschenstochauer Kreischef hat, nach dem „Dziennik Polski", folgenden Zwangskurs festgesetzt: 1 Mark = 0,60 Rbl. = 1,35 Kronen; 1 Krone = 0,45 Rbl. = 0,74 Mark; 1 Rubel (in Silber oder Banknoten) = 1,67 Mark = 2,20 Kronen; 1 Rubel in Gold = 2,16 Mark = 2,92 Kronen. Die von der Stadt Tschenstochau herausgegebenen Bons müssen in der Stadt und im Kreise zum vollen Werte angenommen werden. Zuwiderhandelnde werden streng bestraft.

— x. Die Brotkarte wird hier am 23. d. Mts. eingeführt werden.

— x. Von der Darlehensbank für die Dauer des Krieges. Am 12. d. Mts. fand die erste Sitzung des Kreditausschusses der Darlehensbank statt, wobei kleinere Darlehen auf die Gesamtsumme von 5000 Rbl. bewilligt wurden.

§ **Lublin.** Die Stadt wird gegenwärtig von einem Bürgerkomitee verwaltet. Zu diesem Behuf wurde die Stadt in 22 Bezirke eingeteilt. Die Ordnung wird von der Bürgermiliz aufrechterhalten. Mit der Unterstützung der hier zahlreich anwesenden Obdachlosen aus der Umgebung befaßt sich das Komitee zur Unterstützung der Notleidenden. Es wurden 6 Obdachhäuser, 4 Küchen und 3 Teehallen errichtet.

Nachrichten aus Rußland.

Ein bemerkenswerter Moskauer Polizeibefehl.

„Rjetsch" vom 3. d. M. teilt folgenden Wortlaut eines Polizeibefehls mit:

Die Polizei-Bezirkskommissare sind verpflichtet, von allen Vorkommnissen, an denen Angehörige des Heeres beteiligt sind, unabhängig von dem Bericht an ihre Vorgesetzten auch dem Stadtkommandanten Kenntnis zu geben, wobei sie, im Falle die sofortige Einmischung der Militärbehörden erforderlich ist, sich für die Meldung an den Kommandanten des Polizei-Telegraphen und in besonders wichtigen Fällen, z. B. bei Zusammenstößen von Militär und Polizei, außerdem noch des Telephons zu bedienen haben, indem sie sich persönlich an den Kommandanten wenden."

Der Kampf gegen die Teuerung.

„Rußkoje Slowo" vom 28. Juli schreibt: Der Moskauer Kongreß von Männern des öffentlichen Lebens zur Bekämpfung der Teuerung hat viele Mißstände aufgedeckt. Als die Teuerung am größten war, sind wirklich zweckentsprechende Maßnahmen von der Regierung überhaupt nicht getroffen worden. Ueber fromme Wünsche und zersplitterte, einzelne Ansätze ist man nirgends hinausgekommen. Der Grund dieser beklagenswerten Lage war hauptsächlich der unausrottbare Glaube an die Wundertätigkeit des „ministeriellen Zirkulars".

Außerdem liegen die Maßnahmen für den Kampf mit der Teuerung in mindestens sechs verschiedenen Händen (Handelsministerium, Ministerium des Innern, Verkehrsministerium, Finanzministerium, Landwirtschaftministerium und Kriegsministerium). Daher haben sich die Anordnungen der verschiedenen Behörden durchkreuzt. Ebenso war es in der Provinz, wo jede Behörde ihre eigenen Anordnungen gab, ohne sich um die Verfügungen der zentralen Behörden zu kümmern. Die Konzentrierung der Maßnahmen zum Kampf mit der Teuerung stellte sich als eine papierene Maßregel heraus ohne jede praktische Bedeutung.

Zum Glück sind durch eine gute Ernte die Getreide- und Lebensmittelpreise bedeutend gefallen. Einstimmig war man auf dem Kongreß der Ansicht, daß die ungeheure Spekulation der Hauptgrund der Teuerung war, die durch große Aufkäufe im vorigen Herbst ermöglicht wurde. Dieselbe Erscheinung trat auf dem Markte der Heizmaterialien zu Tage. Durch Unterbinden der Spekulation ist schon die Hälfte der Arbeit getan.

Eine Krisis droht der Industrie wegen des Rückgangs der Produktion von Heizmaterialien. Die Naphtaproduktion hat sich auf der vorjährigen Höhe gehalten, die Kohlenförderung ist zurückgegangen, die Holzlieferung ist um mehr als ein Viertel vermindert. Dabei ist der Bedarf infolge der gesteigerten Tätigkeit der Industrie gestiegen. Wenn hier nicht energische Maßnahmen getroffen werden und man, wenn nötig, Steinkohlenbergwerke und Naphtagebiete sequestriert, laufen Industrie und Private Gefahr, im Winter ohne Brennmaterialien zu bleiben. Noch ist es nicht zu spät — aber der letzte Augenblick zum Handeln ist gekommen!

Briefkasten.

M. A. A., Ziegelstraße. Kann nur als bezahlte Anzeige erscheinen.

L. K. Wenden Sie sich an eine beliebige höhere Lehranstalt in Deutschland nach Ihrer Wahl. Sie wird Ihnen gern das gewünschte Programm schicken. Eine Zentralsammelstelle dafür gibt es nicht, soweit uns bekannt, auch nicht beim preußischen Kultusministerium.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 15. August.

Meist bedeckt, Regenfälle, etwas kühler.

Das Wetter in Deutschland am 14. August.

Mit einer ostwärts wandernden Luftdruckfurche haben sich die am 13. zuerst in Westdeutschland aufgetretenen Regenfälle mit zahlreichen Gewittern im Laufe des Tages bis ins untere Odergebiet und Schlesien fortgepflanzt, um am Abend auch nach Südwestpolen überzugreifen. In Westdeutschland haben sich frischere Westwinde erhoben, die weitere Abkühlung mit sich gebracht haben. Im Nordosten hingegen ist das Wetter noch ziemlich heiter geblieben und wurden bei östlichen Winden Nachmittagstemperaturen bis 24 Grad erreicht.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung".

Der Orden „Pour le mérite" für General von Claer.

Berlin, 14. August. Der „Reichsanzeiger" teilt mit: Dem General der Infanterie von Claer, General vom Ingenieur- und Pionierkorps im Großen Hauptquartier, bisher Kommandierender General eines Armeekorps, ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Türkische Schiffsverluste?

London, 14. August. Die Admiralität teilt mit: Ein britisches Unterseeboot versenkte am 8. d. Mts. früh an der Einfahrt ins Marmarameer ein türkisches Schlachtschiff. Das türkische Kanonenboot „Baro i Satwet" und ein leeres Transportschiff wurden ebenfalls von einem britischen Unterseeboot in den Dardanellen versenkt. (In dieser Meldung scheint die Bestätigung der bereits im türkischen Bericht aufgeführten Torpedierung des Linienschiffes „Barbarossa Haireddin" enthalten zu sein. — D. Red.)

Italien und die Balkanstaaten.

Paris, 14. August. „Echo de Paris" meldet aus Rom: Sonnino hatte zahlreiche Besprechungen mit Vertretern der verschiedenen Balkanstaaten.

Auch über den deutschen Soldaten ist euch viel Falsches gesagt worden. Im deutschen Heer weiß jeder Soldat jeden Augenblick ganz genau, was er zu tun hat. Die Disziplin und das Vertrauen zu den Befehlshabern ist so groß, daß sich jeder bedingungslos fügt. Wenn beim Angriff oder in der Schlacht der Führer fällt, so tritt an seine Stelle sofort ein anderer Mann, und im Notfall ist jeder einzelne Mann infolge der vorzüglichen und sorgfältigen Ausbildung in der Lage, selbständig zu handeln, ohne daß die ganze große Maschinerie in Unordnung geräte. Der deutsche Soldat ist voll glühender Begeisterung für seinen Kaiser und sein Vaterland. Es ist nicht wahr, daß er unwillig und widerstrebend in den Kampf gezogen ist, und daß Zwang erfolgen mußte. Das Gegenteil beweisen schon die zwei Millionen Kriegsfreiwillige im deutschen Heere. Die Soldaten sind aufs beste ausgerüstet und werden gut verpflegt, sie haben auch das beruhigende Bewußtsein, daß für ihre Hinterbliebenen gesorgt wird, wenn sie im Kampfe fallen.

Alles, was man euch hier von dem deutschen Soldaten gesagt hat, ist Entstellung und Erfindung. Es ist Lüge, daß die Deutschen ihre Gefangenen erschießen. Lügenberichte sind auch die Greueltaten, die man euch von den deutschen Soldaten erzählt hat. Kein einziger deutscher Soldat wäre jemals solcher Taten fähig."

Die „Hoffnung" unsrer Feinde. Was man in England, Frankreich und Rußland schon längst gehofft hatte, scheint endlich Wirklichkeit zu werden. Deutschland muß verzagen, muß sich auf Gnade und Ungnade ergeben! Schon Ende 1914 hatten Pariser Blätter vorausgesagt, daß im Januar der deutsche Biervorrat erschöpft sein müsse, da Kanada und Rußland keine Gerste mehr lieferten. Der bescheidene Germane ertrage alles, nur nicht Biermangel! Ohne Bier würde er rabiat. Deutschland ohne Bier ist wie England ohne Munition, schwach, kriegsunfähig, entmutigt. Unter den Folgen des Biermangels würde nach den Ankündigungen der Pariser Blätter im Januar eine Revoluton in Deutschland ausbrechen und die Reichsregierung genötigt sein, um jeden Preis Frieden zu schließen. Die Voraussage der Pariser Blätter beginnt sich zu erfüllen. Schon ist in München Biermangel eingetreten. Tausende von Münchnern, die gewohnt sind, ihre 5 Liter täglich zu trinken, erhalten nur noch 4 oder 3 Liter, ja, wenn sie nicht rechtzeitig zum Ausschank kommen, noch weniger. Kaffee und Limonade, die ihnen als Ersatz geboten werden, machen sie rebellisch. Hoffnungsvoll blickt der Dreiverband auf München, von wo aus sicherlich über kurz oder lang das Signal zu der erwarteten großen deutschen Revolution ausgehen wird. Deutschland muß sein Heer zurückziehen, der Friede ist gesichert!

Kriegshumor.

Die welschen Beuteross.

— In einem Dorfe des südlichen Etappenraumes versperrt ein Trainfuhrwerk einer Kolonne den Weg. Vorwärts ist ausgeschlossen. Der Trainsoldat fällt seinen Pferden in die Zügel und brüllt: „Avanti! Avanti, Savoya! Coraggio!" Der Kolonnenkommandant, der sich über die Bedeutung des seltsamen Vorfalles erkundigt, erhält die Antwort: „Herr Oberst, meld' g'horsamst, dös sein mällische Beuteroß' und dö verstengan no nöt, wann ma sagt: „Schiab ruck!"

Inschrift auf einer Entlausungsanstalt.

„Tritt ein Soldat
In dieses Haus,
Auf lebt der Mensch,
Es stirbt die Laus".

(Aus der „Kriegszeitung der Feste Boyen".)

Aus deutschen Gauen.

Das Eiserne Kreuz für ostpreußische Geistliche.

Wegen treuen Ausharrens in ihren Gemeinden während der Russeneinfälle erhielten dreizehn ostpreußische Geistliche das Eiserne Kreuz. Zu den Geistlichen gehört der Superintendent Skierlo aus Johannisburg, der sich zurzeit in russischer Gefangenschaft befindet.

Der „Marinedank".

Vor kurzem hat sich in Berlin eine Vereinigung gebildet, die die Unterstützung der Kriegsteilnehmer der Kaiserlichen Marine und ihrer Hinterbliebenen bezweckt. Männer, wie der Admiral von Prittwitz und Gaffron, der Vizeadmiral Aschenborn, der Vizeadmiral Kirchhoff, der frühere Oberbürgermeister von Emden, Geh. Regierungsrat Fürbringer, um nur einige zu nennen, haben sich darum verdient gemacht, diese Vereinigung ins Leben zu rufen. Nicht mit Bitten und nicht mit Sammlungen tritt sie an die Oeffentlichkeit; sie sucht Förderung ihrer Ziele durch buchhändlerische Unternehmungen zu erreichen und bietet damit denjenigen, die unserer tapferen Marine ihre Dankbarkeit beweisen wollen — und wer wollte da zurückstehen? — Gegengaben, die wertvoll und geeignet sind, den Flottengedanken weithinaus zu tragen und für ihn überall im Volke werbend zu wirken. Zunächst sind Kunstblätter gedruckt, wie z. B. ein Emdenbild, dem das Bild der Ayescha folgen soll, und Bildnisse des Grafen Spee, Otto Weddigens, Müllers, Mückes und anderer. Vom 1. Oktober ab soll eine illustrierte Wochenschrift: „Deutschland zur See" erscheinen, die von Herrn Vizeadmiral Kirchhoff herausgegeben wird. Auch eine Reihe von Büchern soll unserem Volke unsere Seehelden näherbringen. Die Erinnerungen des Grafen Spee, das Weddigen-Buch, Erinnerungen des Emdenkommandanten v. Müller sollen im Verlag des „Marinedanks" herausgegeben werden. So wird dieser mit seiner vornehmsten Aufgabe, aus dem Erlös seiner Verlagswerke Mittel zur Unterstützung der Kriegsteilnehmer der kaiserliche Marine und ihrer Hinterbliebenen zu gewinnen, zugleich dem Vaterlande dienstbar sein durch die Verbindung dieser Aufgabe mit dem Streben, den Flottengedanken bis in die weitesten Kreise des Volkes hineinzutragen. Wünschen wir dieser neuen Vereinigung für Erreichung ihrer schönen Ziele den besten Erfolg!

Schutz der Berufstrachten.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung auch einen Gesetzentwurf angenommen, der den Schutz an Berufstrachten und Berufsabzeichen von Betätigung in der Krankenpflege sichern soll.

Kriegspsychologie.

Der Berliner Psychologe Professor Max Dessoir hat sich mit besonderer Erlaubnis des Oberbefehlshabers auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben, um dort psychologische Betrachtungen an den kämpfenden Truppen anzustellen. Man darf hoffen, daß auf Grund solcher fachmäßigen Beobachtungen Genaueres über die Formen seelischer Ermüdung und Erholung, über die psychologischen Unterschiede des Alters, der Abstammung, der Bildung usw. sich ermitteln läßt und das Ermittelte von der Heeresleitung verwertet werden kann.

Ein zeitgemäßer Tausch.

Zwischen den Städten Grottkau (Schlesien) und Breslau ist ein interessanter Austausch von Kunstwerken erfolgt, der auch einer „aktuellen" Bedeutung nicht entbehrt. Im Grottkauer Stadtverordnetensitzungssaale hängt eine etwa vierhundert Jahre alte Holzschnitzerei, die eine Messe am Altar darstellt. Der untere Teil des Bildwerks zeigt den Priester in seinem heiligen Amt, der obere Teil ist durch die Darstellung des Kreuzestodes und durch Szenen aus der Geschichte der Märtyrer ausgefüllt.

Auf die künstlerisch und geschichtlich wertvolle Arbeit wurde der Leiter des „Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer" in Breslau aufmerksam, und das Museum ersuchte nun den Magistrat um Ueberlassung der Schnitzerei unter voller Wahrung des Eigentumsrechtes der Stadt, um das Werk der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Mit dieser Frage hatte sich die Grottkauer Stadtverordnetenversammlung zu befassen, in der zunächst eine starke Opposition gegen die Hergabe des Bildes zutage trat. Schließlich kam man aber zu der Ueberzeugung, daß dem Kunstinteresse mehr gedient ist, wenn sich das Bild in Breslau befindet und im Museum allen Kunstfreunden zugänglich gemacht wird. Die Hergabe wurde schließlich auf vorläufig zehn Jahre beschlossen, unter der Bedingung, daß das Breslauer Museum als Ersatz für die Messe ein Gemälde Hindenburgs stifte.

Der Tausch ist verständig und die Wahl des Tauschobjekts macht den wackeren Bürgern Grottkaus Ehre. Hindenburg ist eine Messe wert!

Das „arme" Deutschland.

Eine Erhöhung der städtischen Theaterbeihilfe haben im Hinblick auf den Krieg die Stadtverordneten von Offenbach beschlossen. Direktor Steffler wurde bisher für jede Vorstellung eine Beihilfe von mindestens 50 M. bewilligt bei einer Höchstsumme von 1200 M. Mit Rücksicht auf die ermäßigten Eintrittspreise und die Vergünstigungen für die Kriegsverwundeten erhöhten die Stadtverordneten diese Beihilfe auf 100 bezw. 3000 M. Diese Maßnahme nehmen sich hoffentlich unsere Feinde zur Kenntnis, die ja so oft behaupten, Deutschland stehe am Rand des Ruins. Auch für die Kunst hat Deutschland während des Krieges noch Geld genug übrig!

Cadinen arbeitet für Ostpreußen.

Die kaiserliche Ziegelei in Cadinen hat nach Ausbruch des Krieges ihren Betrieb nicht eingestellt, sondern ruhig weiter gearbeitet. Als dann die russischen Horden vom deutschen Boden verjagt waren, gab der Kaiser die Anweisung, mit Hochdruck zu arbeiten, da für die Provinz Ostpreußen dringend Ziegel nötig sein würden. Jetzt lagern in Cadinen gewaltige Mengen von Ziegelsteinen, die der Beförderung nach Ostpreußen harren. Der Kaiser hat die Erzeugnisse seines Ziegeleibetriebes vollständig frei zur Verfügung gestellt, soweit es sich um den Wiederaufbau durch den Krieg eingeäscherter Wohn- und Wirtschaftsgebäude handelt.

Handel und Volkswirtschaft.

Die russischen Eisenbahnen.

Am 15/27 April 1836 erhielt der Ritter von Gerstner, der sich auch um die Anfänge des österreichischen Eisenbahnwesens sehr verdient gemacht hat, vom Zaren Nikolaus I, die Erlaubnis zum Bau der ersten russischen Eisenbahn von Petersburg über Zarskoje Ssjelo nach Pawlowsk, am 4. April 1838 war die Strecke vollendet. Erst 7 Jahre später schritt man in Russland zum Bau der ersten grösseren Eisenbahnlinie, und zwar auf einen unmittelbaren Ukas des Zaren hin. Es ist dies die 1842—1853 auf Staatskosten erbaute Nikolaibahn von Petersburg nach Moskau. Die weitere Geschichte des russischen Eisenbahnwesens bringt, wie in vielen anderen europäischen Ländern, eine unzweckmässige und zerfahrene Eisenbahnpolitik des Staates, der den Eisenbahnbau erst dem Privatkapital überliess, dabei aber erhebliche Zuschüsse zahlte, ohne sich entsprechende Rechte vorzubehalten, bis dann seit dem Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Rückkauf und Verstaatlichung energisch einsetzten. 1880 waren von 21,104 Werst Eisenbahnen im europäischen Russland 21,042 Werst—99, 7% Privatbahnen und nur 62 Werst—9,3% Staatsbahnen; 1906 dagegen besass der Staat von 60,456 Werst russischer Eisenbahnen (davon 11,815 Werst in Asien) bereits 41,056 Werst oder 67,9%, während nur mehr 19,410 Werst oder 32,1%, im Privatbesitz waren.

Schon aus diesen Ziffern geht gleichzeitig hervor, dass das russische Eisenbahnnetz sich ausserordentlich entwickelt hat. Heute nimmt es der Länge nach die zweite Stelle unter den Grosstaaten, hinter den United States und vor Deutschland ein; es betrug die Gesamtlänge der Eisenbahnlinien.

in den Vereinigten Staaten	1895 . .	290,677 Km.
	1910 . .	386,866 „
in Russland	1895 . .	35,323 „
	1909 . .	64,532 „
in Deutschland	1895 . .	45,479 „
	1910 . .	59,320 „

Natürlich muss hierbei die ungeheuere räumliche Ausdehnung Russlands mit in Rücksicht gezogen werden, allein das europäische Russland bedeckt ja einen rund zehnmal grösseren Flächenraum als das deutsche Reich, sodass auf 100 km. in Russland nur 1,1 km. Eisenbahn entfallen gegen 11,4 km. in Deutschland (Ende 1911). In den nördlichen Gouvernements des europäischen Russlands gibt es Orte, die weit über 1,000 km. von der nächsten Bahnstation abliegen. Auch in Bezug auf Betriebsmaterial und Technik sind die russischen Bahnen nicht auf der Höhe. Auf 100 km. Betriebslänge kamen 1910 (die Zahlen für Russland beziehen sich auf 1909).

	Lokomotiven	Personenwagen	Güterwagen
in Deutschland	46	97	981
in Russland	31	31	696
in Frankreich	32	75	861

Die Langsamkeit der russischen Züge ist bekannt. Die Hauptursache davon ist die zu schwache Ausführung des Unterbaus. Dafür weiss jeder, der in Russland gereist ist, die Bequemlichkeit der russischen Waggons zu schätzen.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Bahnen ist gerade für Russland sehr gross und steigt mit der Entwicklung des Landes. Russland hat es auch verstanden, durch geschickte Tarifpolitik die Eisenbahnen besonders auszunutzen, allerdings bisweilen nicht zum Vorteil der Rentabilität derselben, und grosse Durchgangslinien, wie die sibirische mit ihren südlichen Anschlussbahnen, erschliessen dem Welthandel oder dem russischen Handel — die sibirische Bahn hat sich Russland zur eigenen Benutzung reserviert — ganz neue Gebiete. Die starke Ausnutzung der russischen Bahnen für den Warenverkehr zeigt folgende kleine Tabelle für 1910 bezw. 1909.

	Auf 1 Km. geleistete Personen Kilometer	Gütertonnen Kilometer
Deutschland	607,300	868,700
Russland	331,000	900,700
Frankreich	417,600	552,100

Trotzdem ist von einer Rentabilität der russischen Bahnen vom kaufmännischen Standpunkt aus kaum zu reden. Zwar bilden ihre Ueberschüsse einen wesentlichen Posten der Staatseinnahmen, von dem Anlagekapital betragen sie aber nur etwa 3,6%. Einige Ziffern hierüber sind folgende, wie vorhin für 1910 bezw. 1909.

	Anlage-Kapital	Gesamt-einnahme pro Km.	Ueberschuss pro Km.
Deutschland	18,667 Mill. M.	49,927 M.	16,283 M.
Russland .	14,437 Mill. M.	30,477 M.	8,146 M.
Frankreich .	15,099 Mill. M.	86,106 M.	14,393 M.

Diese geringe bezw. fehlende Rentabilität der russischen Eisenbahnen liegt z. T. in „echt russischen" Verhältnissen begründet, wie Trägheit und Unehrlichkeit der Beamten, z. T. beruht sie aber darauf, dass Russland bei seinen Eisenbahnbauten durchaus nicht immer die unmittelbare Rentabilität im Auge gehabt hat. Dies gilt besonders von den strategischen Bahnen. Ein Blick auf die Karte zeigt z. B., wie das wirtschaftlich höher entwickelte Polen links der Weichsel geradezu stiefmütterlich bedacht ist im Vergleich zu dem mit einem dichten Netz von Bahnen überzogen Gebiet rechts der Weichsel; die zweifellos gerade jetzt für den russischen Rückzug sehr wichtige Linie Sjedlez-Bologoje ist rein strategischer Natur. Auch die von der westeuropäischen (ausser Spanien) abweichende Spurweite in Russland geht auf strategische Erwägungen zurück. Für den Transitverkehr ist sie natürlich sehr hinderlich.

Gerade Polen ist durch die in vielem von militärischen Gesichtspunkten bestimmte Eisenbahnpolitik Russlands wirtschaftlich benachteiligt gewesen. Von solchen dem Wirtschaftsleben wesensfremden Bestimmungen des Eisenbahnbaus befreit zu werden, wäre für das Land ein bemerkenswerter Gewinn. Dr. P. R.

Deutschland.

Neue Preisregelung für Fahrräder. Die Mitglieder des Vereins der deutschen Fahrradfabrikanten und die sonstigen deutschen Fahrradfabriken haben den ab 1. Juni in Geltung gewesenen Teuerungszuschlag von 15 bis 20 Prozent jetzt, wie die „Frankfurter Zeitung" erfährt, auf mindestens 25 Prozent erhöht. Es ist also eine weitere Verteuerung der Fahrräder und Fahrradteile bis um 10 Prozent eingetreten.

Leipziger Herbstmesse. Mit Rücksicht auf die durch den Krieg bedingten besonderen Verhältnisse haben fast sämtliche Hotelbesitzer in Leipzig beschlossen, die diesmaligen Hotelpreise für die Messinteressenten den Kriegsnormalpreisen gleichzustellen und keine sogenannten „Messpreise" zu erheben.

Polen.

Die russischen Wohltaten an Polen. In der 26. Nummer der Zeitschrift „Polen" gibt A. Malinowski eine statistische Uebersicht der russischen Einkünfte aus dem Königreich Polen. Daraus erhellt, dass diese Einkünfte im Jahre 1911 28 863 000 Rubel betrugen. Da 1905 der Gesamtertrag 1 245 000 Rubel ergab, so wird ersichtlich, dass im Laufe von sechs Jahren die Einkünfte fast ums Doppelte gestiegen sind. Der Ueberschuss der Einnahmen über die Ausgaben betrug 10 .92 Millionen Rubel. Im Jahre 1914 darf der Reinertrag Russlands auf 200 Millionen Rubel geschätzt werden.

Direkte Steuern (Grundsteuer, von städtischen Immobilien, Industrie- und Rentensteuer) haben im Jahre 1911 2895[illegible]52 Rubel eingebracht.

Indirekte Steuern (von Getränken, Tabak, Zigarettenhülsen, Zucker, Petroleum, Streichhölzern) samt Zollgebühr brachten 1 [illegible]9[illegible]50[illegible] Rubel. Auf Zoll entfallen 8[illegible]9 [illegible]5 5 Rubel.

Stempel und andere Abgaben — 18 87 01 Rubel.

Staatsmonopole — 5 6 5[illegible]9 Rubel, darunter Branntweinmonopol 46 8[illegible]049 Rubel.

Staatliche Unternehmungen (ohne Staats-Eisenbahnen) 75 50 9 Rubel.

Lokale Steuern (städtische, Gemeinde, Strassensteuer, Assekuranzprämien usw. 35902 Rubel.

Die gesamte fiskalische Belastung Polens betrug im Jahre 1911 [illegible]4[illegible]50 0 Rubel.

Auf einen Bewohner im Königreich entfallen also ohne Lokalsteuer 18,32 Rubel jährlich, während im ganzen Kaiserreich die jährliche Steuer pro Person 13,[illegible] Rubel beträgt.

Allgemeines.

Der Weltsilbermarkt. Der Rubelkurs ist nach „Journal" vom 4. August in den letzten Tagen auf 1 Franks 75 gegen den Normalstand von 2 Fr. 66 gefallen, also um 35 Prozent. Soviel verliert also die russische Regierung bei jedem Einkauf im Ausland. Das einzige Gegenmittel wäre die Steigerung der Ausfuhr.

Der Scheck Paris auf London stieg weiter auf einen Durchschnitt von 27 Fr. 21½ pro Pfund, gegenüber dem Normalstand von 25 Fr. 20. Es bedeutet das einen Verlust von ca. 8 Prozent. Wahrscheinlich wird infolge der Notwendigkeit, Lieferungen aus England und Amerika zu beziehen, der Unterschied noch grösser werden.

Börse.

Fonds.

Berlin, 14. August. Im heutigen freien Verkehr der Berliner Börse waren heimische Anleihen nur geringen Veränderungen unterworfen. Rumänische Rente war eher etwas fester. Am Markte der fremden Noten und Devisen konnten sich Rubelnoten von ihrem gestrigen scharfen Kursrückgang nur wenig erholen. Wien war etwas schwächer, als gestern. Die übrigen Valuten wiesen keine nennenswerten Kursveränderungen auf. Tägliches Geld 3—2½, Privatdiskont zirka 4½. Russische Noten 1[illegible]2½, Oesterreichisch Noten 73,[illegible]7½, New-York 94.

Amsterdam, 13. August.

Scheck auf Berlin .	50,15	— 50,65
Scheck auf London .	11,73	— 11,83
Scheck auf Paris . .	42,60	— 43,10
Scheck auf Wien . .	—,—	— —,—

Bei Staub und Hitze

bei Epidemien usw. werden immer noch Tausende das Opfer leichterer oder schwererer Anfälle von Infektionskrankheiten. Die Erreger der Halserkrankungen, der Influenza, der Masern, des Scharlachs usw. finden ihren Eingang durch Mund und Rachen.

Die von mehr als 10000 Ärzten empfohlenen und von Hunderttausenden von Verbrauchern langjährig erprobten

Formamint-Tabletten

dienen als bester Ersatz für Gurgelwasser und bilden das Ideal eines wirksamen Desinfektions-Mittels zum Schutze vor Ansteckung, das gleichzeitig erfrischend und durststillend wirkt.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen

erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Nachahmungen weise man zurück. Niemand versäume die hochinteressante illustrierte Broschüre „Unsichtbare Feinde" abzufordern, welche kostenlos versendet wird durch Bauer & Cie., Berlin 48 K 7, Friedrichstrasse 231. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman

von

E. Stieler-Marshall.

(63. Fortsetzung.)

Seine Augen blitzten, er drückte Kirchlein die Hand.

„Es stand viel auf dem Spiele —"

„Für Merkel?"

„Ja, auch für Merkel. — Ein Riesengeschäft!" erwiderte Baum. „Leben Sie wohl, Herr Professor Kirchlein. Grüßen Sie das Nest da unten. Grüßen Sie Merkel und die schöne stolze Frau — grüßen Sie Ihren hoffnungsvollen Sohn — — und grüßen Sie das tapfere, treue Frauchen, das ist ein Mensch, vor dem ich den Hut ziehe. Ich tue das nämlich selten. Leben Sie wohl, behalten Sie mich in gutem Andenken!"

Das letzte rief er noch über den Wagenrand zurück.

„Gehorsamer Diener, lieber Herr. Und glückliche Reise!" rief Kirchlein und schwang sein Hütchen. Er betrachtete seine Hand, die jener so fest gedrückt hatte.

„Komisch! Der Kerl ist mir seit damals zuwider geworden, daß mir schaudert, wenn er mich anfaßt. Na, aber es freut mich, daß ich in ihm dem guten Merkel einen Gefallen getan habe."

Bald erreichte er die Selltalquelle und kehrte dort in der Waldschenke zum Frühstück ein. Er dachte noch lächelnd an die Begegnung zurück. Nun erst, wie er hie so ruhig saß, wurden Baums Abschiedsworte laut in ihm, denen er wenig Beachtung geschenkt hatte.

„Sonderbar —" dachte er — „wenn er doch nur nach Frankfurt zur Börse fährt — — — Das ist ja beinahe unheimlich — — diese feierlichen Abschiedsgrüße — —"

Aber er vergaß es wieder — das Selltal nahm ihn auf, sein geliebtes Tal. Als kleines lustiges Kind spielte der Sell zu seinen Füßen mit dem Sonnenschein, mit glänzenden Kieseln und schnell schlüpfenden Fischlein. Klar und heiter war alles an diesem herbstlichen Morgen. Die jungen Birken, die ihre hängenden Zweige spielerisch in des Baches muntere Wellen tauchten, trugen goldenen Behang.

Wieder hub Professor Kirchlein zu singen an.

Ein Stückchen weiter unten im Tal, wo das Flüßchen einen großen Bogen um eine grüne Wildnis zieht, lag zwischen Farren im weichen Moos am äußersten Rand dieser Halbinsel ein junger Bursche und schlief. Ein anderer saß auf einer großen Wurzel neben ihm — hielt in Händen eine riesige ausgebrannte Laterne, saß wie ein Wächter aufrecht und treu — und schaute träumend und müde in den Wald. Plötzlich hob er lauschend den Kopf und ein liebes Lächeln ging über dem bärtigen Angesicht auf.

„Jetzt — man sollte fascht meine', wenn man's nit anders wüscht — — so tät doch nur einer singe, so laut und so falsch — —."

Der aber im Moose lag, richtete sich empor.

„Der Vater! Wie ist das denn möglich? Es ist mein Vater — — — großer Gott — — —"

Er sprang auf und wollte davon. Aber des blonden Wächters mächtige Hand packte noch rechtzeitig seinen Arm.

„Stillgestande' und nit gezuckt", befahl er. „Mensch, Werner, tust denn nit einsehe', — nix Schöneres kann Dir geschehe', um die Sache alsbald aus der Welt zu schaffe', als wenn wir jetzt mit dem Alte' heimgehe'. Es isch ja grad, als hätte' sich die Engel im Himmel verschwore', Dir's leicht zu mache'!"

Oben auf dem Wege wurde der Professor sichtbar. Wie er so stattlich einherschritt im schwarzen Rock, mit breiten, ruhigen, ausholenden Schritten, den Ziegenhainer in der Rechten, in der Linken das braungebrannte Strohhütchen. Mit dem dichten schwarzen Haar spielte die Waldluft, Freude wohnte auf der gewaltigen freien Stirn, Freude glänzte in den großen, dunklen Augen — die etwas weiten Flügel der kurzen Nase bewegten sich, als tränken sie den frischen Duft, über dem frauenhaft feinen Mund schwebte das heitere Lied.

Irmeling drückte Werners Arm.

„Schau ihn Dir an, Junge. Muß einem das Herz nit aufgehe'?" raunte er ihm zu. „So einer isch Dein Vater — Mensch — so ein Prachtskerl. Der hat auch einmal so mit dem Lebe gerunge', kannscht's mir glaube'. Werd' damit fertig wie er! Werd' nur so wie er, dann darfscht Du und die Menschheit mit Dir zufriede' sein!"

Kirchlein ahnte Menschen, brach sein Lied ab, lauschte, wandte den Kopf. Da erblickte er die beiden und lachte von Herzen froh.

„Junge, wie kommst Du hierher? Und Irmeling, Sie? Wie weht Euch denn der Wind am frühen Morgen ins Selltal? Seht ja fast aus, als hättet Ihr die Nacht kampiert?"

Wie der große, ruhige, freie Blick des Vaters den jungen Menschen in die Seele leuchtete! Nachtgedanken mußten zerrinnen —

„Ja, wir habe' auch kampiert, Herr Professor, und schön isch die Nacht gewese', Werner, gelt?" entgegnete Irmeling und legte seine Hand in des Professors ausgestreckte Rechte.

Es hörte ihn keiner. Vater und Sohn sahen sich an. Werner fühlte es heiß in sich aufsteigen: Den Mann, diesen herrlichen Mann, diesen geliebten Vater, den hatte er einer heimlichen Schlechtigkeit für fähig gehalten? Ach Gott! Mit so plumpem Köder hatte er sich fangen lassen! Den angebeteten Vater hatte er von dem giftigen Gerede eines fremden Menschen beschmutzen lassen — — hatte dieses Gift willig selbst getrunken!

Eine ungeheure Scham trieb Tränen in seine Augen. Erlag an des Vaters Brust, klammerte sich fest, fest an ihn an.

„Vater, geliebter Vater, vergib mir! Frage mich nicht, ach bitte, frage mich nie! Aber ich bitte, vergib mir!"

Kirchlein stand erschüttert. Seine Augen befragten Irmeling, und mit einem ersten Blick, einem stillen Neigen des Hauptes, einem bittenden Lächeln gab der ihm Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Schmiede, Schlosser, Kupferschmiede, Dreher, Zimmerleute,

Elektromonteure, Heizer und Maschinenwerker, Maurer, Gelbgießer

nach **Sangerhausen** (Sachsen);

Schlosser, Dreher, Hobler, Fräser, Schmiede, 3280

Zuschläger, Ofenarbeiter, Ankerwickler, Maschinisten, Lokomotivführer, Kesselheizer, Kranführer, Ofenwerker, Stoßer u. Schwarzarbeiter für Handelskammer Köln am Rhein;

kräftige ungelernte Arbeiter für Schles. Kohlen- und Kokswerke nach Gottesberg (Schlesien) **gesucht.**

Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108.

Zigarren

in billigen Preislagen

sind eingetroffen bei 2147

CARL PETER.

Deutsches Zigarrenhaus en gros und en detail.
Lodz, Petrikauerstr. № 100, Ecke Przejazd.

Damen- und Herren-Kostümstoffe

sowie auch Paletotfutter verkauft en detail
2169 **Oskar Prussak**, Zielona 9.
Geschäftsstunden von 10—½1 und von 3—5 Uhr nachm.

Bijouterien-Haarschmuck-Lederwaren

nur modernster Genre 3280
Gebr. Heimann Nachf.,
Berlin O. 19. Roß-Str. 29/30. Gegr. 1860.
Zur Messe in Leipzig: Handelshof 3. Etage.
Versandt an neue Kunden nur Nachnahme oder vorherige Kasse.

25 Kop.

pro Photographie,
3 Stück 35 Kop., für Pässe und Passierscheine. Schnelle Lieferg. Dluga Nr. 4. Front. 2145

Kernseife 3266

gelb 60% Fettgehalt 105.— M. per 100 Ko. frco. Grenze mit Ausfuhrbewillig. f. 2 Waggons abzugeben. Off. unter B. P. 4459 an Rudolf Mosse, Breslau.

Ein zuverlässiger, deutschsprechender

Hauswächter

sofort gesucht. Dluga-Straße Nr. 152, Wohnung 14. 2157

Möblierte Zimmer

mit voller Pension für 2 Beamte (Deutsche) für sofort gesucht. Offerte unter S. F. an die Exp. dieses Blattes erbeten. 2169

Zahnarzt

Kapotta,

empfängt jetzt: 2072
Kabinett: Ziegel-Str. Nr. 43,
Klinik: Zgierska-6 r. Nr. 24.

In der

4klassig. Töchterschule

von

K. WEIGELT,

Nawrotstr. Nr. 12,

beginnen die Prüfungen am 20. August. Anmeldungen für alle Klassen werden werktäglich von 3—5 entgegengenommen. Für die Fröblerinnenkurse werden junge Mädchen im Alter von 16 Jahren an aufgenommen. 3271

SCHWARZE und FARBIGE ECHTE CHEVREAUX,

amerik., franz., engl. und deutsche gute Ware **Mk 1.10,** für □ Fuss netto Cassa gegen Voreinsendung des Betrages. Probepacke zu 2 Dtz.

Albert Peisak, Hamburg, 13, Bogenstr. 22. 657

Ein 2170

Windhund,

(reine Rasse), zu verkaufen.
Glumnastraße Nr. 33, W. 52.

Möblierte Zimmer

zu vermieten. Przejazdstr. 14, Front, 2. Etage. 2113

2 möblierte Frontzimmer mit separatem Eingang, alle Bequemlichkeiten, sofort zu vermieten. Wulczanska 135, II. Etage. 2161

Chemisches Laboratorium.

Ing.-Chem.

E. Leyser,

gew. Assistent bei Prof. Fresenius—Wiesbaden. 2112

Krótka Nr. 5.

Deutsche Verbandshefe.

Täglich frisch

im Presshefe-Spezialgeschäft

J. Pachter, Lodz

Alter Ring 4. :: Gegr. 1889.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

1. christl. Heilanstalt

für Zahn- u. Mundkrankh. jetz
Evangelicka-Str. Nr. 2,
Ecke Petrikauer Straße Nr. 144.
Homöopathische Behandlung.
Zahnärzte: 3110
G. Gutzmann, O. Scholten.

Junge Deutsche,

Fröblerin, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, sucht stundenweise, auch Tag über, Beschäftigung in einer Schule od. Privathause, hier oder auswärts. Gefl. Offerten unt. „Fröblerin" an d. Exp. d. Bl. erb. 2142

Pianino,

(Seiler), 2158
fast neu, zu verkaufen.
Widzewskastr. 140, Wohn. 3.

Alte, erstklassige

Solinger Rasiermesserfabrik

sucht für Russisch-Polen bestens eingeführten

Vertreter.

Off. unter „K. E. 9695 beförd. Rudolf Mosse, Cöln. 3267

Die mechanische Maschinenfabrik Konstantinerstr. 42

nimmt aller Art Reparaturen,

Dreher- und Hobelarbeiten an. 2165

Leistungsfähige Frankfurter

Weingrosshandlung sucht

einen tüchtigen zerlösen **Vertreter** gegen hohe Provision, evtl. späteres Fixum. Offerten unter Nr. 3402 an Haasenstein und Vogler Akt.-Ges. Frankfurt a. M. erbeten. 3270

Buchruckereien

Photographen

beziehen vorteilhaft

alle Papiersorten und Papierwaren durch
Leo Bäcke., Berlin W 35 Karlsbad 16 B
Angabe der gewünschten Artikel erbeten. 3263

Rechtskonsulent

Ch. Lubinski,

wohnt jetzt Petrikauer Nr. 79, Front, 2. Etage. — Erledigt **Klagen u. Gesuche** aller Art an die Behörden und Gerichte. 2068

Schwarze Knöpfe

10 000 Groß 22—24 linig, vierloch, billigen Hornersatz preiswert abzugeben. 3272
BUTTONIA G. m. b. H.
Gardelegen Prov. Sachsen.

ZAHNPRAXIS

(ausländisches Diplom)

erstkl. Arbeiten in Kautschuk und Gold zu billigen Preisen.

Dent. **J. Meyerantz**

Poludniowastr. 20.

Möbel, verkaufe sehr billig: Tisch, Stühle, Ottomane, Schränke, Trumeau, Kredenz, Pult, Wäscheschrank, Bettstellen m. Matratzen, Waschtisch, Kleider- u. Wäschegarderobe, Nachtschränkchen und verschiedene Kleinigkeiten. Mikolajewskastr. 40, W. 2. 2114

Handarbeits-Atelier

von Marta Weber, Lodz,

Alte Zarzewskastraße Nr. 11,

empfiehlt sich für sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten zu soliden Preisen. — Schülerinnen, die Kunsthandarbeiten und Wäschenähen erlernen wollen, können sich melden. 3088

Photographie

8 Stück 1 Mk. 2.39
Promenaden-Str. Nr. 29,
im Hofe, rechts, v. ½9 bis 6 Uhr nachm.
Schnelle und gute Ausführung.

Drehbänke

Balancers, Bohrmaschinen, Ambosse, Schraubstöcke, Feldschmieden, Lötgebläse, Schleifmaschinen, Abkant-, Sicken-, Rundmaschinen, Kreisscheeren, Hebelscheeren, Tafelscheeren, Motoren, Treibriemen, Transmissionen, Schweißapparate, Lochstangen, Steinwannen, Dynamos, Werkzeuge aller Art, alles gebraucht, gut erhalten, verkauft billig Freudenheim, Berlin, Georgenkirchstr. 40. 3271

Dobermann-Rüde,

schönes kräftiges Tier, ausgezeichneter Springer, 16. Monate alt, sehr gelehrig, umständehalber billig zu verkaufen. Placowastraße Nr. 2. 2137

Die chemische Waschanstalt für Damen- u. Herrengarderobe u. Wäsche von L. Muszynski, Dzielna 22, übernimmt sämtl. Garderobe und Wäsche zum Reinigen und Waschen, sauber, pünktlich u. billig. Prämiirt m. d. höchsten Auszeichnungen. 2065

Aus Kost und Logis wird ein **Schüler** (nicht unter 10 Jahren) bei älterer evang. Witwe, aufgenommen. Dlugastr. 7. Offizine 2. Etage links. 2138

Junge Dame

sucht Stellung als Kassiererin, Verkäuferin od. dgl. Kann 000 Rb. oder auch mehr Kaution stellen. Gefl. Off. sub „100" a. d. Exp. d. Bl. erbeten. 2107

Gaslampen

und zwar: 1 fünfarmiger Lüster, 1 vierflammige Eßzimmerlampe und diverse kleine Lampen, sowie ein Wiener Stutzflügel mit prachtvollem Ton billig zu verkaufen. Pabianice, Dluga 48, Wohn. 5. 2155

Angesehenes Berliner Haus mit erstklassigen Verbindungen sucht Abnehmer f. Lebensmittel. Off. unt. „H. 592 Z" an Haasenstein u. Vogler A.-G., Berlin W. 35 3269

Zu vermieten

und sofort zu beziehen: Zwei möblierte Junggesellen-Wohnungen, bestehend aus je Wohn- u. Schlafzimmer, desgleichen ein Laden mit zwei Zimmern und Küche. Nawrotstr. 20. 2121

Hunde,

einjährige Dogge, zu verkaufen. Louisenstr. 18. 2135

Gründlichen Unterricht in der deutschen Sprache, sowie in Rechnen u. Stenographie erteilt Albert Leder, diplom. Lehrer. Dzielnastr. 36b., (Haus Brisk), Wohn. 10. 2156

Taschenlampen, Batterien, Soldatenartikel, vorteilh. f. Wiederverkäufer. Mun verl. Preisl. „Colonia", Köln, Mühlenbachstr. 51a. 3250

Bekanntmachung.

Die Haupt-Niederlage der

k.k. Österr. Tabak-Regie-Fabrikate

wurde eröffnet, wovon wir das P. T. Publikum höflichst in Kenntnis setzen.

Haupt-Niederlage

der k.k. Österr. Tabak-Regie-Fabrikate

2133 Lodz, Petrikauerstr. 52.

Billigste 2103

Einkaufsquelle!

Konkurrenzlos!!

en detail!

Harte Seife Nr. 1., nur Ia. Qual. 1 Pf. 32 Kop.
Schmierseife Nr. 1 1 Pfd. . . . . 32 Kop.
Ia. weiße Mandelseife ½ Pf. (1 St.) 30 Kop.
Soda 1 Pf. . . . 6 „
Ia. Stearinlichte 1 Pf. 50 „
Ia. Weizenstärke 1 Pf. 25 „
und verschiedene Artikel bei

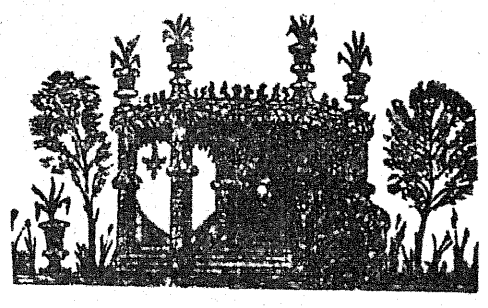
B. Nestvogel,
Petrikauerstr. 112

Aktien-Gesellsch. der Dampfbierbrauerei

K. Anstadt's Erben

Lodz, Srednia-Straße Nr. 34

Gegründet 1867 Gegründet 1867



empfiehlt gut abgelagerte

BIERE

in bekannter vorzügl. Qualität
Pilsner, Münchner u. Bayrisch-Lager

in Fässern und Flaschen. 3279

Für Zustellung ins Haus nehmen folgende Firmen Bestellungen entgegen:

A. Tschenke, Lodz, Nowy-Rynek Nr. 9,
J. Wolski, „ Petrikauerstr. „ 3,
A. Trautwein, „ „ „ 73,
S. Zak u. Co., „ „ „ 127,
Jan Ciyczynski, Lodz, „ „ 131
E. Trautwein, „ „ „ 165,
A. Berthold, Lodz, Petrikauerstr. Nr. 146,
M. Auerbach, „ „ „ 229,
A. Czkwianow, „ „ „ 193,
J. Kwiasowski, „ Górny-Rynek, „ 5,
S. Kwiasowski, „ Widzewska, „ 107.

ebenso **Kohlensäure** in Stahlflaschen à 10 und 20 Kg.
stets auf Lager.

Dreher,

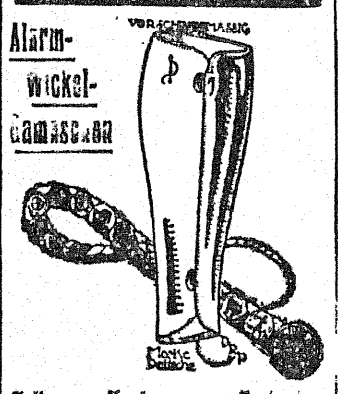
Schlosser, Schmiede, Gießer, Sattler, Müller, Böttcher, Elektriker, 1 akademisch-gebildeter Chemiker, 1 Koch, 1 Maschinen-Setzer, Erdarbeiter, Zuckerfabrikarbeiter, Papierfabrikarbeiter, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch **ungelernte,** werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

1) in **Pabianice,** Sw. Rocha Str. 23,
2) in **Zgierz,** Alter Ring,
3) in **Lask,** im Magistratsgebäude,
4) in **Ozorkow,** Ring,
5) in **Kalisch,** am Kloster. 3174

Alarm-Wickel-Gamasche



Folgende Uniformen u. Reitsachen.
Vorschriftsmäßige
Degoraten- u. Garnisons-Uniformen.
JOHANNES STEINBERG
Berlin NW. 7, Neust. Kirchstr. 15, nahe Bahnh. Friedrichstr. 3232

Billige Seife!

Czenstochauer 1. Sorte, 6.40, 2. Sorte, 5.40 per Stein. — Nur Engros-Verkauf.

Petrikauer Straße Nr. 25, im Hofe, links. 2128

Achtung! — LODZ — Neu-Eröffnung!

Varieté-Theater **„Wintergarten“** früher **„URANIA“**

Ecke Petrikauer u. Ziegelstr. — Nr. 8 —

Heute und täglich:

Erstklassige Varieté-Vorstellungen (nach deutschem Muster).

In allen Vorstellungen: Auftreten erstklassiger Artisten und berühmter deutscher Künstler. 3189

(Eintritt frei) — **Täglich Konzert** — (Eintritt frei).

Bei ungünstiger Witterung finden die Arrangements in geschützten Räumlichkeiten statt. Vorstellungen 4, 6, und 8 Uhr. Während der Vorstellungen und Zwischenpausen: Ausschank wohlgepflegter vorzüglicher Biere. Jederzeit kalte und warme Speisen vom Varieté-Büfett. Um gütige Unterstützung dieses neuen Unternehmens bittet ergebenst die Direktion **Adolf Fleischer.**

Deutsches Gymnasium,

Rozwadowska Straße 7.

Die Aufnahmeprüfungen beginnen morgen Montag, den 16. August) um 9 Uhr.

Schulanfang: Montag, den 23. August 10 Uhr.

Der Direktor.

Vom Kriegsministerium durch besonderen Erlaß empfohlen!

Tornister-Wörterbücher

Herausgegeben unter Mitarbeit v. Offizieren des Großen Generalstabs.
Mit genauer Angabe der Aussprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Russisch—Polnisch—Französisch—Englisch

Taschenformat — Gebunden.

— Jeder Band nur 60 Pfennig. —

3178 **Inhalt**

des Tornisterwörterbuches, z. B. des russischen Bandes: Aussprache der Ortsnamen mit Karte von Rußland. Russische Maße, Gewichte und Münzen mit Abbildungen. Zahlwörter. Feld-Uniformen der russischen Armee mit Unterscheidungsmerkmalen der Spezialtruppen, Kommandoflaggen; ferner ich mit Abbildungen. Signatur-Abbildungen der russischen Generalstabskarten mit Uebersetzung und Angabe der Aussprache. Abkürzungen auf russischen Karten mit Erklärungen. Kurze, klare, aber ausreichende Grammatik. Eine Auswahl mustergültiger Gespräche, auf den Kriegsdienst passend.

Uebersicht der nach Gruppen geordneten „Gespräche im Feindesland“:

Der Quartiermacher — Im Quartier — Im Stall und in der Schmiede — Auf Vorposten und Patrouille — Auf Requisition — Gefangenentransport — Im Wirtshaus — Im Tabakladen — Im Laden — Beim Schneider — Beim Schuhmacher — Beim Friseur — Wäscherei — Beim Uhrmacher.

Urteil über das Tornisterwörterbuch.

Ein im Felde Stehender schreibt: „Ich kann sagen, daß das kleine ausgezeichnete Werk den Ansprüchen vollständig genügt, besonders durch die in ihm enthaltenen gebräuchlichsten Redewendungen, die einem wohl in jeder Lage die Verständigung mit den Einwohnern ermöglichen.“

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und vom

Mentor-Verlag G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

Töchterschule A. Rothert,

Neue Promenade Nr. 29.

Der Unterricht beginnt **Dienstag, d. 24. August,** um ½9 Uhr. Nach- u. Aufnahmeprüfungen **Montag, den 23. August,** um ½9 Uhr.

Anmeldungen (2. Stock, links) täglich von 9—½12 und von 3—4 Uhr. 2138

Militär-Gamaschen

Ledergewalkt 13.50, mit Naht 11.50, für Wiederverkauf.

Offiziersgamaschen, bekannte Qualitäten M. 24, 19, 18, 16, 14.50, 12, 10.90.
Wicke gamaschen
Hindenburg M. 5, 4.60, 4 } für Wiederverkauf hoher Rabatt
Mackensen M. 5.50, 5.—
Kronprinz M. 5.50, 4.—, 3.50, 3.25, 2.85, 2.45, 2.—, 1.85
Jugendwehrgamaschen M. 2.65, 2.25, 2.10, 1.95, 1.65
Rucksäcke 5.50, 4.00, 2.50 **Brotbeutel** 2.50, 1.75
Sporen, Sporenhalter, Steighügel, Kardätschen
M. A. G. Mars-Ausrüstungs-Gesellschaft
Berlin-Schöneberg, m. b. H., Martin Luthersstr. 47.
32.4 Fernspr.: Nollendorf 2322.

FELIX MEYER,

Parfümerielabrik,
BERLIN S., Alexandrinenstrasse Nr. 97.

Spezialhaus ersten Ranges für alle Friseurbedarfs-Artikel und Friseureinrichtungsgegenstände

sucht

solvente Vertreter für Russisch-Polen.

3264

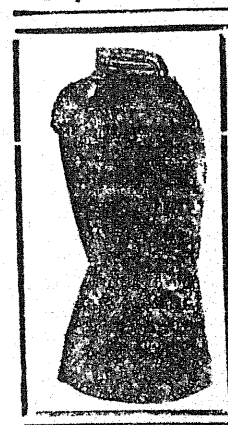
Bäckerei- und Conditorei-Maschinen-Fabrik

Twardowicz & Orner, Lodz

Konstantiner-Str. 42.

ist wieder im Betrieb. Fliessen, Chamotteziegel wie auch Ofenzubehöre auf Lager.

Reparaturen werden schnell und pünktlich ausgeführt.



Militär-Schneider

Sz. Ewigkeit,

Lodz, Petrikauer Str. 16, 2. Etg.

Erstes u. bestes Atelier für Militär- und Zivilanzüge in Lodz.

Prompte u. sorgfält. Ausführung.

Spezielles Magazin fertiger Schüleranzüge verschiedener Lehranstalten. 2167

Große Auswahl. — — Mäßige Preise.

OSKAR HEINEMANN, Nachf. Gebr. Thieme

Breslau 11. = Blücherplatz 11.

Telegr.-Adr.: Heinemann Nachf. Tel. 643 u. 6465.

Bedeutendste u. leistungsfähige Großhandl. für:

Kolonialwaren, Lebensmittel, Gewürze, Kerzen, Zündhölzer, Waschartikel, Drogen, Farben, Landesprodukte, Hülsenfrüchte, Salzlieferungen

Lieferung nur an Wiederverkäufer auch teilweise transito Rußland. 1999

Agenten gesucht.

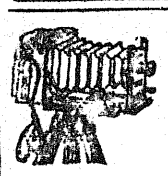


Photo-Artikel

engros und detail 1890

bei **Tyber & Brauner**

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 98.

BILLIGE GESCHENKE.

Ausverkauf aus Fabrikslager mit 40% billiger. **Auch Reste: Wollstoff mit Seide zur Bluse** von 85 Kop. bis 1 Rbl. 75 Kop. **Batist zur Bluse** 55 Kop. Alpacca für Herrenmarinarten 2 Rbl., schwarzweiß kariert für Kleider und Blusen von 1,50 bis 3 Rbl. Tuch und Bostons für Herren- und Damen-Kostüme.

Cegielnianastr. 43 (das 4 Haus von der Petrikauerstraße im Hofe). 2095

Postkarten-Anfertigung nach Photos od. Zeichnungen = Feinste Druckarten =

Kriegspostkarten v. d. Ost- u. Westfront. Briefpapier u. Schreibwaren f. d. Feldbedarf. — Billigste Bezugsquelle f. Truppenverbände u. Wiederverkäufer. Reinhard M. Kosne, Meissen i./Sa. 3227

Unsre Vertreter,

die Herren: **Josef Piestrzynski,** im städtischen Schlachthause und **Jan Fogel,** Alexandrowska-Straße Nr. 80, kaufen für uns Vieh, Schweine, Kälber und Hammel. Bitte sich zu Verkaufszwecken an sie zu wenden.

3193 Gebrüder Frankowski.

Gegen Russenläuse

und die damit verbundene Flecktyphusgefahr wirkt einzig sicher „Russo.“.

Russol-Oel in prakt. Spritzkapseln spez. geg. Kleiderläuse. **Karton 65 Pf.** | **Russol-Puder** i. d. Spritzschachtel g. Körperläuse u. Juckreizzugl. **Schachtel 5 Pf.**

Nur direkter Versand gegen Einsendung in Briefmarken oder Schein und 10 Pfg. für Porto. 3240

OTTO REICHEL, Berlin 48, Eisenbahnstr. 4.

Die chemische Waschanstalt

für Damen- und Herrengarderobe und Wäsche

von **L. FRIEDRICH** 2127

Konstantynowska-Str. 40, Filiale Petrikauer 128

übernimmt sämtliche Garderobe und Wäsche zum reinigen und waschen und führt alle Aufträge sauber, pünktlich und billig aus.

Abt. für Garderobenwäscherei und Spannerei. — Appretur auf neu.

GARBÁTY
CIGARETTEN
J. GARBÁTY-ROSENTHAL, CIGARETTENFABRIK J. GARBÁTY, BERLIN-PANKOW
YORCK · SABA · AKT
FLAGGENGALA
NIEDERLAGE: LODZ.
PETRIKAUERSTR. 16.

3226

3265

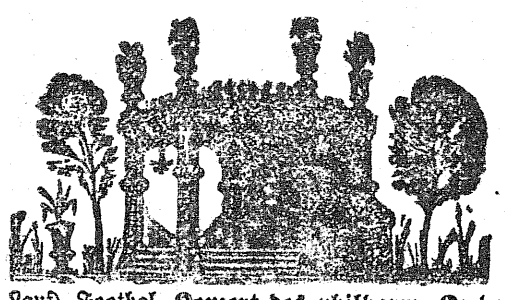
1000 Mark Belohnung!

In unserer hiesigen Niederlage wurden in letzter Zeit durch systematischen Diebstahl folgende Waren entwendet:

1250 Stück glatte Batiste mit der Aufschrift „Patent Victoria Lawn" und dem Zeichen am Ende eines jeden Stückes III. B B.
125 Stück ebensolchen Batists dessiniert.
675 Dutzend Batisttücher, weiß und schwarz, in den Größen 5/4, 6/4 und 8/4.
100 Stück Baumwollware in weißen Kappen mit auf den Kappen aufgedruckten Namen „Belma" und „Newa", doppel- und einfachbreit, sog. „Zeuge".
220 Stück Halbleinenservietten, farbig, in verschiedenen Größen.
30 Stück Gardinen in verschiedenen Dessins und verschiedenen Breiten.

Wer die Diebe derart nachweist, daß Sie gerichtlich belangt werden können, erhält obige Belohnung und überdies 10 Prozent des Wertes der eventuell zurück erhaltenen Waren. 2041

Lodzer Niederlage der Fabrik von Szlenker, Wyżiga & Weyer, Warschau,
Petrikauerstr. Nr. 24.
2141



Helenenhof.

Sonntag, den 15. August d. J.:

„Letzte Sommertage"

Großes Gartenfest.

Radrennen mit Preisen. Wettläufe (Marathon-Lauf). Footbal. **Konzert des philharm. Orchesters unt. Leit. des Prof. Herrn A. Türner.** Populäres Programm. Abends auf dem Teiche bei bengalischer Beleuchtung Mandolinisten in Gondeln. Illumination des Parkes. Vielfarbiger Wasserfall. — Entree 60 und 30 Pf. Beginn des Festes um 4 Uhr nachm. **Entree zum Wettrennen vom Garten aus frei.** Sitzplätze am Start 40 und 20 Pf. Abonnements ungültig. Bei ungünstigem Wetter findet das Gartenfest Sonntag, den 22. August, statt. — **Frühkonzert.** Anfang 8 Uhr. Entree 30 und 10 Pf.

Die Niederlage von

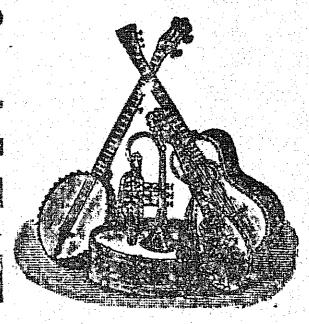
Gottlieb TESCHNER

Musikinstrumente und Sprechmaschinen

ist nach der **PETRIKAUER STRASSE 34** übertragen worden und empfiehlt sein reichhaltiges Lager in aller Art **Instrumenten, Sprechmaschinen** und Zubehöre zu billigen Preisen.

Grosses Fabriklager von engros und detail. **SAITEN**

2109



Tee

Bekanntmachung.

Die Firma **M. Wysocki & Co.** hat das Engros-Tee-Verkaufslager an die **Petrikauer Straße Nr. 38** übertragen.

2154

Kriegs-Postkarten.
Größte Kollektion: Zerstörte Orte, Schlachten-, Schützengräben- und andere Postkarten. Angeben, ob Ost- oder Westfront.
100 Stück Mark 2.—, 1000 Stück Mark 18.—. 3246
Karl Voegels Verlag, Berlin O, Blumenstr. 75.

Ovomaltine gibt neue Kraft! Drogerie **Arno Dietel, Lodz,** Petrikauer Straße Nr. 157. 1561

Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung **Carl Bethmann,**

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. —□— **Wein- und Bier-Abteilung.**

Zweiggeschäft: **Zur Hütte,** Wilhelmplatz Nr. 7 — Ausschank von **Pilsener Urquell.** — **Sonderabteilung: Weine, Proviant** und **Bier** zu billig. Preisen z. **Lieferung ins Feld.**

Sanatorium Friedrichshöhe Obernigk bei Breslau
Telephon 26
Für Innerlichkranke, Nervenkranke und Erholungsbedürftige, Nachbehandlung von Verletzungen.
Im Erholungsheim Zimmer und Pension von Mk. 4,50 pro Tag an.
Kriegsteilnehm. (Offiz. u. Mannschaft.) Ermässigung
3001 Besitzer **Dr. F. Köbisch.**

6131

Zinckowski

3253

Berlin W. 15. - Kurfürstendamm 36.

Feld- Sommer-Rock . . . . . M 25.—
Regen Pelleriene, 130 cm lang . . . . . „ 15.—

Spezialität:

Uniform-Reithosen . . . . . M 36.—

Für Bestellungen n. außerhalb verlange man Maßanleitung.
Versand nur gegen vorherige Kasse.

Halpaus-Cigaretten-Fabrik

3259

Spezialmarken:
Kerem, Okassa, Carotto, Rittmeister, Reichsadler, Kaiser-Dubec.

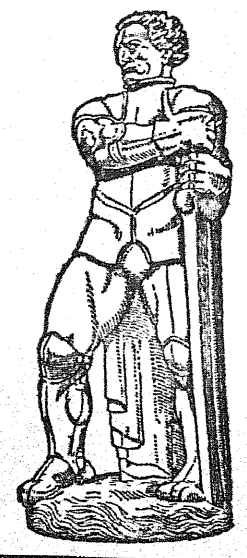
Aktien-Gesellschaft **Breslau**

Fabrik-Lager, Lodz

Cegelniana № 31. Verkauf nur en gros.

Hoher Gewinn!

Hiesige guteingeführte Konfektenfabrik sucht zur Erweiterung des Geschäftes einen Teilhaber mit bescheidenem Kapital, **Risiko ausgeschlossen,** da ausgedehnter Kundenkreis vorhanden. Vorzusprechen bitte Dlugastr. Nr. 28, W. 2, zwischen 2—4 Uhr nachmittags. 2124



Ehr Kölsche, dat eß brav vun Uech —
Et woll je Nümmes fähle
Wann't heisch, dä Boor am Göözenich
Ens öntlich zu vernäle.

Ald mänche Näl hät hä em Liev
Un füht dröm uus ganz scheckig,
Halv Gold, halv Iser — doch nit bliev
Hä lange Zick su fleckig.

Dröm scheckt im jet, dann soll hä wahl
Sing golde Klör verleere —
Der Mann ein Mark, dann weed hä bal
En Iser heh stolzeere.

Der „Kölsche Boor" in Eisen
am Gürzenich.
Köln.

Ministeriell bestätigte Schutzmarke 7093: Sonne im Dreieck.

Gustav Keilich's

nach Pilsner Art gebrautes

Bier

in Fässern und Flaschen

ist hell, von reinem, gutem Geschmack und sehr bekömmlich.

3108

BRAUEREI GUSTAV KEILICH,
gegründet 1882, Lodz, Orlastr. Nr. 25, Ecke Widzewska.

Telephon 9—95.

Ministeriell bestätigte Schutzmarke 7093: Sonne im Dreieck.

Die größte Korken-Fabrik am Platze
M. Brilland, Lodz,
Srednia-Straße Nr. 2,
empfiehlt stets ein großes Lager von Korken mit u. ohne Firma, für Bier, Wein, Essig, auch für Apotheken, Spunde für Fässer, billiger als jede Konkurrenz. Die Ausfuhr ist gestattet. Meine Firma existiert seit 1870. 1981

Sehr mildes Gebirgsklima
Sanatorium Berthelsdorf
im Riesengebirge
Kreis Hirschberg i. Schles.
Kuranstalt
für moderne Heilmethoden.
Ärztliche Leitung **Dr. med. Glau.**
3033

Herausgeber i. A.: Carl Gollnick,
gleichzeitig verantwortlich für Politik,
Verantwortlich für Feuilleton: Max Ludwig,
für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese,
für Handel: Aloys Balle,
für Anzeigen: Hugo Franke
gedruckt von Oswald Müller
Alle in Lodz.

Illustrierte Sonntags-Beilage
zur
Deutschen Lodzer Zeitung

№ 27. | Sonntag, den 15. August 1915. | 1. Jahrgang.

Pflicht.

****
Jens Lornsen.

Die Stewarde huschten in den Speisesaal und brachten das Eis zum Abendmahl leise und geräuschlos.

„Danke, lassen Sie nur." Hanna Arp stand auf und schüttelte den Kopf. Irgendwo standen ein paar Gäste auf, sie ging langsam mit ihnen zum Ausgang.

Kapitän Voß sah dem Mädchen etwas eifersüchtig nach. „Meine Herren, die Zeit läuft. Ich bin etwas überlastet. Die Kriegsgefahr und die baldige Ankunft des Schiffes in New-York, na, Sie wissen wohl!" Er verbeugte sich höflich und folgte den andern. Ein paar Frauen lächelten; die drei Globetrotter, die ihm bei Tisch gegenübersaßen und schon öfter mit dem Schiff gefahren waren, wiegten bedenklich den Kopf.

„Daß unser Freund in seinen alten Tagen noch so jugendlich würde," schmunzelte der eine.

„Hübsches Mädchen übrigens."

„Ist die Schwester vom ersten Offizier, nicht wahr?" fragte der Dritte. Sie nickten und schüttelten empfindsam und etwas mitleidig den Kopf. „Unser alter Freund Voß, wer hätte das gedacht!"

Der war inzwischen die Treppe zur Brücke hinaufgeeilt. Er wußte, die Abendwache seines ersten Offiziers begann bald. Dann saßen Bruder und Schwester immer hinterm Kompaßhäuschen und lachten und schwatzten so lustig, fast wie Liebesleute. Waren einsam aufgewachsen, die beiden, hatten sich über alles gern, und jetzt, auf dem ersten großen Schiff, das er hatte, hatte der junge Arp nach mehreren großen Reisen erreicht, daß er seine Schwester einmal mitnehmen durfte. Er hatte sich's am Munde abgespart, war überfroh mit ihr und zeigte voll lustigem Stolz all das Gewaltige der neuen Bauten, die ganze Reise hindurch.

Prinz Leopold von Bayern,
der Eroberer von Warschau.

„Dacht' mir's doch, daß die beiden zusammensäßen," knurrte Kapitän Voß, als er sie entdeckt hatte. Er fühlte, daß seine Stimme etwas eifersüchtig klang, er hätte Hanna Arp wirklich lieber allein gesehen. Das Mädchen schüttelte lustig den Kopf, daß die wirren Haare ihr um die Stirn flogen.

„Wir sind ja nun bald in New-York, ich mußte doch noch etwas von meinem Bruder haben."

„Als wenn Sie ein einziges Mal ohne ihn ausgekommen wären," knurrte der andere. Er lachte plötzlich unsicher über sich selbst.

„Sie bringen das ganze Schiff in Unordnung, Fräulein Hanna, was wollen Sie nur einmal anfangen, wenn Ihr Bruder sich verlobt und Sie sich trennen müssen!"

„Tut er nicht," sagte das Mädchen eilig, „wir beide haben es uns versprochen, haben wir das nicht?"

Irgend ein Fahrgast erschien, sah die drei und zog sich mit einem vernehmlichen „Verzeihung, ich störe," zurück. Hanna Arp wurde rot und blinzelte doch vergnügt zum Kapitän hinüber.

„Wirklich, das haben wir uns versprochen." Der andere wollte unruhig ihren Ernst auf die Probe stellen und suchte ihren Blick. Aber er sah nur den Schalk um ihre Mundwinkel und wußte nicht recht, ob sie über ihn lachte oder über ihren Bruder, oder über Gott weiß was.

„Einer von Ihnen muß aber doch mal den Anfang machen," sagte er unbeholfen.

„Kann uns nicht passieren!"

„Doch, doch, es geht mitunter schneller als man denkt, das kann ich ihnen sagen." Der alte selbstsichere Kapitän Voß, der schon so viele Jahre in allen Nöten auf dem Weltmeere lag, fühlte plötzlich, wie ihm das Blut zu Kopf stieg über seine eigene Keckheit. Aber er lachte dabei und freute sich über Hanna Arp, die dunkelrot geworden war bis unter die Stirnhaare. Er hatte die Empfindung, daß er in diesem Augenblick ungewöhnlich kühn sein könnte. Wär' der verwünschte Steuermann nicht dabei gewesen, er hätte dem Mädchen schon Bescheid gesagt, über alles, was er dachte und meinte. Aber man kann sich doch niemals als Vorgesetzter der Möglichkeit aussetzen. Kapitän Voß blinzelte wieder verlegen in die Sonne und wollte vom Wetter und schlimmen Zeiten und Kriegsfahrten beginnen. Da schlug das Glas, Steuermann Arp stand auf, seine Zeit begann.

„Darf ich nicht einmal mit auf die Brücke?" bettelte das Mädchen.

Der Bursche schüttelte den Kopf. „Dienst bleibt Dienst, Hanna, und verboten ist verboten.

Aber er hatte seine Rechnung ohne die Verliebtheit des wackeren Kapitän Voß gemacht. Der freute sich unbändig, einmal liebenswürdiger zu sein, als der Jüngere, nickte dem Mädchen vertraulich zu und führte sie nach oben.

Ganz fern lag im Rauchland des Abends ein helles Schiff; ein paar Lichter schienen aufzusteigen.

„Wir sollen beidrehen, ist ein Franzose," schrie plötzlich der Signalgast und sah unruhig den Kapitän an. „Ein französischer Kreuzer!"

Der schrak zusammen und wurde erdfahl. Dann riß er das Sprachrohr heran und schrie etwas hinunter.

„Ist das der Krieg?" Hanna Arp hatte es gefragt, aber so fest und klar, daß der Mann am Ruder erstaunt aufblickte. Die Maschinen stießen und hämmerten plötzlich unter ihren Füßen, so furchtbar begann das Schiff zu arbeiten, ein paar Befehle, die Lichter zu löschen, dann wendete der gewaltige Rumpf zitternd nach Südwesten.

„Wir kommen nicht los, von dem." Irgend einer hatte es gesagt, und dann auf einmal: heulend kam's herüber, als wär's dicht bei ihren Köpfen, vorbeigeflogen. Und noch einmal. Vom Vorderschiff kam ein Reißen und Bersten aus dem Laderaum. Ein kohlenschwarzer Rauch stieg auf, legte sich später über das Schiff und blieb dann langsam hinter dem stampfenden Leib zurück. Noch einmal und noch einmal pfiff's heran, aber es war weiter hinten geblieben. Der Kreuzer drüben wurde graubraun, eine Nebelbank schob sich langsam dazwischen.

Eine Weile noch standen sie gegenüber, aber es blieb still da drüben, ganz still.

Ein ganz dünner brauner Rauch wehte um den Bug, als sei er aus der Gischt aufgestiegen, die sich vorn im Wellenschlag brach. Der Fernsprecher rasselte, irgend woher kam eine Meldung, daß Arps Augen sich zusammendrängten und er mit unruhigem Blick nach vorn schaute, Kapitän Voß schüttelte den Kopf, sog die Luft tief ein und ließ den Arm des Mädchens fahren.

„Der vordere Bunker ist nicht klar," meldete der Jüngere.

Der Aeltere hatte plötzlich das Mädchen vergessen. Mit einem Ruck war er am Sprachrohr. Ein paar Befehle und Antworten kamen, aber klar und abgerissen, ein Blick nach vorn, ein Wink zum Mann am Ruder. Dann kletterten plötzlich Matrosen die Treppe herauf, trugen Masken in der Hand.

Kapitän Voß hatte den Befehl über das Schiff übernommen.

Noch einmal kamen einige kurze Fragen, ein paar Antworten klangen im Höhrer. Er wandte sich plötzlich an den jungen Arp.

„Ich muß Bestimmteres wissen. Nehmen Sie vier Mann mit und sehen Sie zu, wo der Brand steckt." Er sah ein paar blitzschnelle Blicke zwischen den Geschwistern, dann grüßte der Jüngere kurz, warf die Rauchmaske über und kletterte mit den Leuten die Treppe hinab. Ein anderer Schiffsoffizier kam hinauf.

„Beruhigen Sie die Gäste, es wäre bislang völlig unerheblich." Kapitän Voß stand wieder am Sprachrohr, die Rufe schrillten und die Antworten sangen wie ein Echo von irgend einem unendlich fernen metallenem Berg eine ganze Weile lang.

Aus der Ecke kam plötzlich ein Stöhnen, leise und unterdrückt.

„Mein Bruder, Kapitän, wo bleibt mein Bruder?" Der sah einen Augenblick starr auf den Boden, als suchte er nach einer Antwort, kniff die Lippen zusammen und war wieder am Hörer. Dann ging er vorn an die Brücke, und seine Blicke hingen plötzlich voll wunderlicher Verzweiflung an dem dünnen braunen Rauch, der mit dem Wind über das Deck wehte. Einmal schien es, als würde er stärker, als hätte er eine Luke aufgebrochen. Dann verging er wieder und nur der Wind wehte eisgrau über die gischtenden Wogen und fegte über das Deck. Kapitän Voß sah plötzlich zu dem Mädchen hinüber, das mit hartem Gesicht an der Reling stand und die eisernen Stangen gepackt hatte, als wollte sie sie zerdrücken.

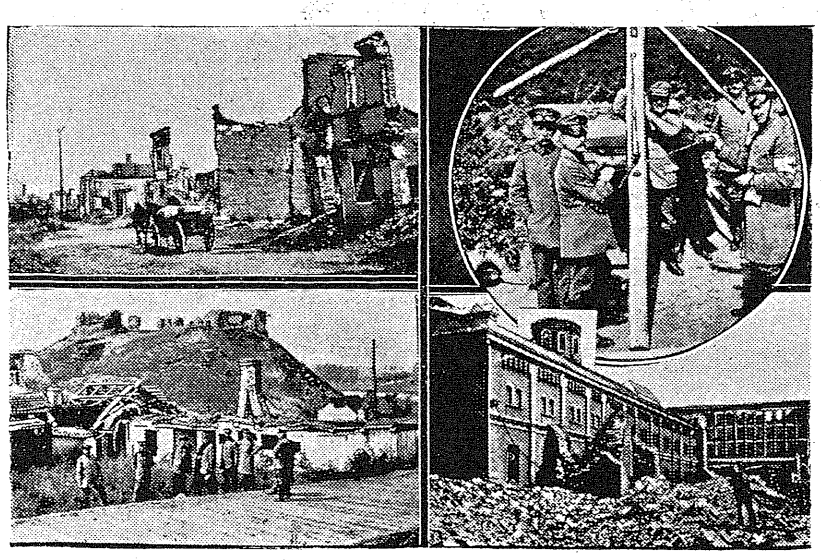
„Wir sind im Dienst, Fräulein Hanna." Er wunderte sich, wie fremd seine eigene Stimme klang. Und dann fühlte er plötzlich, wie eine unsägliche Grausamkeit, daß auch all sein eigenes zukünftiges Leben an den nächsten Augenblicken, an der glücklichen Heimkehr des Steuermanns hing.

Der Wind wehte in unruhigen Stößen, als zählte er die Sekunden. Irgend ein Grauen kroch mit dem braunen Dampf über Deck. Wo blieb Arp? Der zweite Offizier kam herauf und meldete:

Die Fahrgäste seien vollkommen beruhigt. Am Sprachrohr rasselte die Klingel. Ein Mann mit der Rauchmaske in der Hand kletterte wie eine Katze die Treppe herauf.

„Im ersten Bunker brennt's, und der 7 B Raum ist voll Qualm."

„Und?" fragte der andere.



Die Zerstörungen vor Warschau.

Bild oben links: Die Hauptstraße der Stadt Sochaczew an der Bzura, westlich von Warschau; unten links: Die deutschen Stellungen daselbst, von denen der neue Vormarsch auf Warschau begann. Bild oben rechts: Eine Armbrust, Behelfswaffe der Russen, die als Minenwerfer Verwendung fand, ein Beweis, daß die Waffen aus alter Zeit in den modernen Schützengraben-Kämpfen wieder im Gebrauch sind. Davorstehend von links nach rechts: Oberst Brose und Major Schweitzer vom Königl. Generalstab; unten rechts: Die mutwillig von den Russen gesprengten und abgebrannten großen industriellen Werke in Zyrardow.

Deutsche Soldaten mit polnischen Bäuerinnen an einem Ziehbrunnen in Südpolen.

„Und der erste Offizier ist noch drinnen." Hanna schrie leise auf, aber als Kapitän Voß hinübersah, stand sie kerzengrade und hatte die Zähne zusammengebissen. Und in ihren Augen flackerte eine Irrsal, wie er sie nie gesehen hatte.

„Wer, wer soll ihm nach, Kapitän?" Der fühlte, daß es um sein Leben ging, um alles, das eben noch so hell und lachend vor ihm gelegen hatte. Einen Augenblick sah er zu dem andern Offizier hinüber, und der sah ihn fest an, als wartete er auf seinen Befehl. Aber Kapitän Voß wußte, wer nach Wilm Arp an der Reihe war.

„Kurs geradeaus, Möller, und die Fahrgäste sollen ruhig bleiben." Dann winkte er dem Mann mit der Rauchmaske und ging mit festem Schritt zur Treppe.

„Kommen Sie wieder."

Kapitän Voß eilte durch das Gewirr der Gänge und Treppen zum Bug. Was hatte sie gesagt? Oder hatte es nur so geklungen? Kam es davon, daß es um ihren Bruder ging? Er roch plötzlich den stickigen Rauch, warf die Maske über und fühlte die Hitze, die ihm die Schweißtropfen über die Stirn trieb. Oder war es etwas anderes, war es die Angst um sich selbst? Woher kam die? War's nicht seine Pflicht? Hatte er jemals einen Augenblick gezögert? Woher kam die Furcht auf einmal, dies Lähmende, das wie Blei in seinen Gliedern lag? Natürlich, er hatte ja Hanna Arp lieb, unsäglich lieb, in diesem Augenblick fühlte er's und er fühlte all sein Leben und die Zeit, die vor ihm lag wie etwas unsäglich Leuchtendes, Ueberwältigendes.

Wo war Hanna Arp? Ach so, auf der Brücke, und sie wartete auf Wilm Arp, oder auf ihn? Er hörte die schwere Luke hinter sich schlagen. Ein unüberwindlicher Wille erfühlte ihn. Er wußte, es ging um alles. Wo war der Mann? Ach so, der war zurückgeblieben, er war allein im Laderaum, tastete gerade aus, kroch über die Ballen, versuchte der Atem zu verhalten und fühlte doch, wie der Rauch in seiner Brust brannte und fraß.

Zur Besetzung von Lublin. — Gesamtansicht.

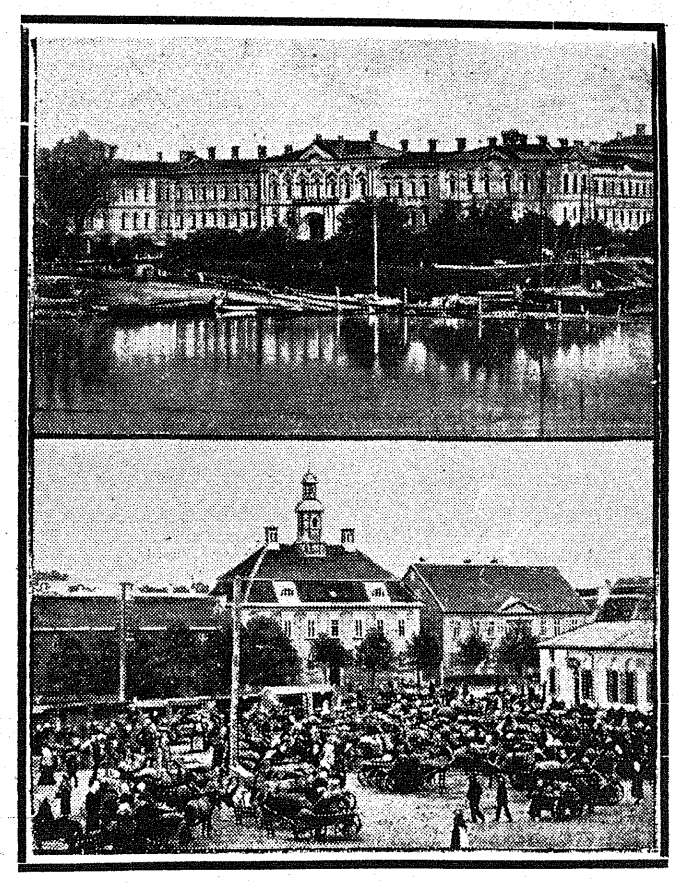
Wo war nur Wilm Arp? Herrgott im Himmel, wenn er nicht rechtzeitig käme? Die Ballen hoben sich bis zur Decke, er versuchte sich hindurchzuzwängen. War da nicht die zweite Luke, geradeaus? Wenn er doch atmen könnte, ein einziges Mal atmen.

Er kam näher und näher, stolperte und tastete umher eine ganze Weile. Da fühlte er plötzlich etwas Weiches, Nachgebendes unter den Knieen. Er griff mit beiden Armen zu und fühlte in unsäglicher Freude, daß er den Leib seines Offiziers trug. Ihm war's, als habe er in klarer Luft geatmet, mitten in all dem stickenden Rauch. Mit verzweifelter Kraft wandte er, schob den Körper des Ohnmächtigen vor sich her, schleppte ihn über die Ballen und taumelte mit dem Leblosen in die schmalen Gänge. Einmal stürzte er, versuchte allein weiter zu springen, kroch in jäher Verzweiflung zurück und nahm den Körper mit, ohne Sinn und Gedanken. Wo war er eigentlich? Er wußte es nicht, hatte alle Zeit vergessen. Wie kam das nur, und wo war er? Wie bunt alles war, wie hundert wimmelnde rote Sterne!

Was war das? Gott sei Dank, die Leute waren bei ihm, aber sie trugen ihn ja. Er wollte sich wehren, aufrichten. Wo war Hanna Arp? Da brach er vornüber, fühlte in unendlicher Dankbarkeit die Arme der anderen, die ihm halfen, und suchte doch mit seiner letzten Kraft noch jemand anders, wie um einen Sieg zu verkünden, eine große, gewonnene Pflicht.

Eine helle Gestalt beugte sich über ihn, dankte, und sah ihn mit großen wunderlichen Augen an, gerade als hätte sie nur die Augen.

Wofür dankte sie denn? Ach so, er hatte ihn ja herausgeholt, Wilm Arp, es war ja seine Pflicht gewesen, seine schöne Pflicht. Wie sonderbar, daß alles in ihm so hoch aufschlug wie zu einer großen unsäglichen Freude.



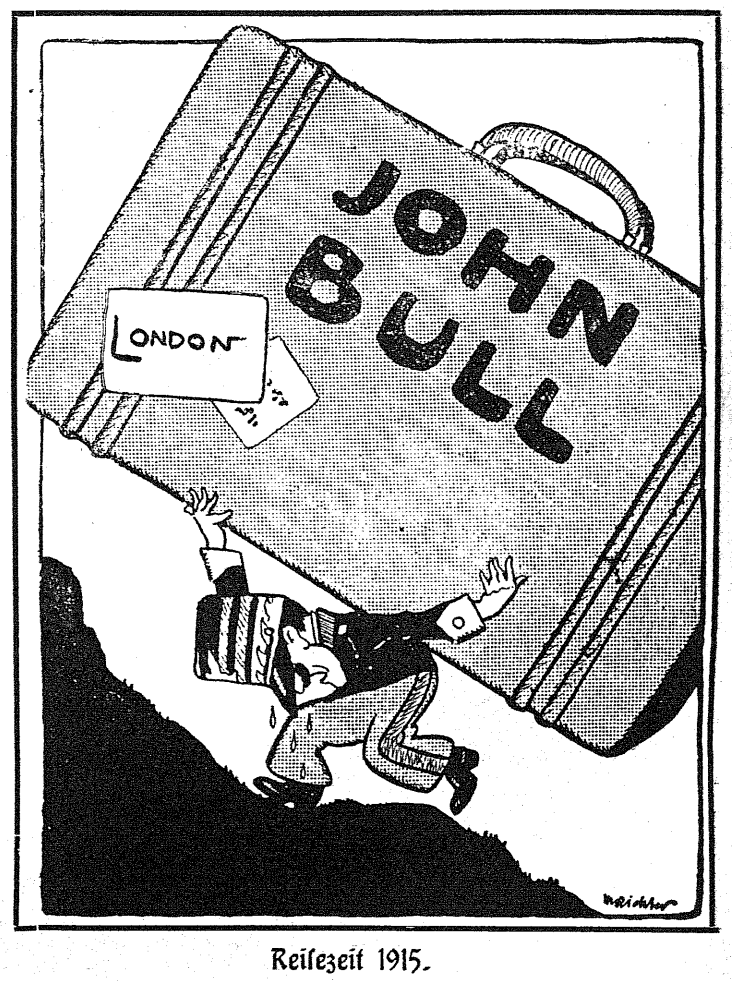
Mitau besetzt.

Mitau, Hauptstadt des russischen Gouv. Kurland, liegt mitten in einer flachen Ebene, von nur 3,6 Meereshöhe (unweit der Mündung der Drixe in die Aa und an der Eisenbahn Riga-Mitau-Mosheika [Libau]) ist regelmäßig gebaut, hat aber viele niedrige, hölzerne Häuser. Unmittelbar vor der Stadt liegt am Hafen das große nicht ganz ausgebaute Schloß (unser Bild oben) jetzt Sitz des Gouverneurs und der Gouvernementsbehörden. Unteres Bild: Der Marktplatz von Mitau.

Spiel mit Milliarden.

Was stellt eine Milliarde vor?

In dieser Zeit, wo man mit Milliarden um sich wirft wie ehedem mit Markstücken, findet man kaum Zeit, darüber nachzudenken, welchen Wert eigentlich eine Milliarde in faßbarer Wirklichkeit darstellt. Man nehme an, daß zur Zeit Jesu Christi eine Familie eine Milliarde Mark in der damaligen Gold- oder Silberwährung besessen hätte. Angenommen, diese Familie hätte zinslos davon gezehrt, 1 Mark in der Minute, 60 in der Stunde, 1440 täglich oder 518 400 Mark jährlich ausgegeben. Sie wäre auf die Weise erst seit 20 Jahren ihr Vermögen gänzlich losgeworden, denn seit dem Jahre 1 unserer Zeitrechnung bis zum 31. Dezember 1915 sind nur eine Milliarde sechs Millionen fünfhundertvierundzwanzigtausend Minuten verstrichen! Würde man eine Milliarde in einen einzigen Goldblock schmelzen, so würde derselbe in runder Ziffer 322 500 Kilo wiegen, und sein Umfang wäre gleich 17 Kubikmetern. Sechstausend Menschen würden ihn kaum in die Höhe heben können, und zu seiner Beförderung wäre ein Eisenbahnzug von vierundzwanzig Waggons und einer Länge von vierhundert Metern nötig. Aneinander gereiht würden Zwanzigmarkstücke bis zum Betrage einer Milliarde ein Band von 1050 Kilometern Länge bilden, was etwa der Luftlinie Königsberg—Köln gleichkäme. Aufeinandergestellt würden sie eine Säule von 33 000 Metern Höhe bilden, das heißt. es würde diese eine Säule sein, die ungefähr achtmal so hoch wie der Mont Blanc wäre.

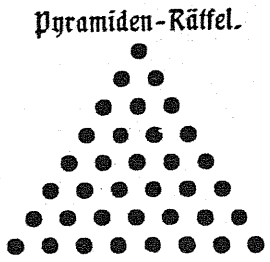


Reisezeit 1915.

Der kleine italienische Gepäckträger: „Maledetto! Ich hatte mir John Bulls Reisegepäck doch leichter vorgestellt!"

Rätselecke.

Pyramiden-Rätsel.



Die Punkte der Pyramide sollen derartig durch Buchstaben ersetzt werden, daß in den wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen: ein Ausruf, Flußname, Stadt in Böhmen, Eigenschaftswort, leichte Aekoholvergiftung, Ort in Sachsen und russische Festung. Die erste Reihe enthält nur einen Buchstaben. Umstellung der Buchstaben ist gestattet.

Verwandlung.

Wie kann man mit Hilfe von 7 Zwischenstufen von Berlin nach Calais kommen? Die Verwandlung soll durch Aenderung von je 2 Buchstaben entstehen, wodurch jedesmal ein neues Hauptwort gebildet wird. Die Stellen, an denen die Aenderungen geschehen sollen, sind durch ein + bezeichnet.

```
B e r l i n
. . . + + .
+ . . + . .
+ + . . . .
+ . + . . .
. . . . + +
+ . + . . .
+ . . . . +
C a l a i s
```

Umstellungs-Aufgabe.

```
Orden
Polen
Artemis
Landung
Dezember
Merowinger
Carmangnola
Armeebefehl
Magnetnadel
Begnadigung
Motorfahrrad
Bordeauxwein
```

Werden die beistehenden Wörter richtig untereinandergestellt, so nennt die Diagonale von links oben nach rechts unten einen französischen Kriegsschauplatz.

Die Lösungen der Aufgaben in der Illustrierten Sonntags-Beilage Nr. 26 lauten:

Buchstaben-Rätsel.

```
          E
        i n
      e n g
    M a u l
E n g l ä n d e r
          N e i d
          D o n
          E i
          r
```

Engländer.

Buchstaben-Quadrat.

```
S i e c h e n h a u s
S c h a c h s p i e l
K r a n i c h s e l d
S t a r k e n b u r g
T r a u b e n s a f t
C h r o n o l o g i e
W i n t e r r e i s e
S c h a r n h o r s t
M e c k l e n b u r g
O c h s e n z u n g a
O e s t e r r e i c h
```

Scarborough.

Versteckrätsel.

Inspektor, Lampe, Diener, Störung, Marder Italien, Laube, Richard, Anfang.

Torpedierung der „Iberian."

Rätselhafte Inschrift.

Albion! dessen du dich schämst, das tue nicht.

Richtige Lösungen sandten ein:

Buchstabenrätsel: Sigmund und Alice Puppe, Karl Roller, Eduard Bayer, Eduard Werminski.

Versteckrätsel: Sigmund und Alice Puppe.

Schnellpressen-Druck in Lodz.